

IDA VON DÜRINGSFELDS REISEBESCHREIBUNG „AUS ITALIEN“

Bogić, Petar

Master's thesis / Diplomski rad

2023

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Split, Faculty of Humanities and Social Sciences, University of Split / Sveučilište u Splitu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:172:613983>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-05-19**

Repository / Repozitorij:

[Repository of Faculty of humanities and social sciences](#)



SVEUČILIŠTE U SPLITU

FILOZOFSKI FAKULTET

DIPLOMSKI RAD

IDA VON DÜRINGSFELDS REISEBESCHREIBUNG „AUS ITALIEN“

Petar Bogić

Split, rujan 2023.

Odsjek za njemački jezik i književnost

Diplomski sveučilišni studij Njemački jezik i književnost

IDA VON DÜRINGSFELDS REISEBESCHREIBUNG „AUS ITALIEN“

Student:

Petar Bogić

Mentorica:

prof. dr. sc. Eldi Grubišić Pulišelić

Komentorica:

izv. prof. dr. sc. Marijana Erstić

Split, rujan 2023.

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung	5
2. Eine reisende Adlige	8
3. Reiserituale, Gastfreundschaft, Zeitvertreib	13
4. Grenzen, Gewimmel, Gefechte	17
5. Verschiedene Städte, verschiedene Welten	21
6. Die Zeit der Aufbrüche	33
7. Zwei mediterrane Welten	36
8. Schlussfolgerung	44
9. Literaturverzeichnis	46

SAŽETAK

Tema ovog diplomskog rada je putopis njemačke književnice i spisateljice Ide von Düringsfeld Reinsberg pod naslovom *Aus Italien*. U ovom radu razmatraju se autoričini osvrti i analize na talijanske pokrajine kojima je proputovala sredinom devetnaestoga stoljeća. U fokusu su prije svega dojmovi koje je na nju ostavila talijanska priroda, kultura, običaji, tradicije, umjetnost i posebnosti mnogobrojnih talijanskih gradova i pokrajina. Ideje koje autorica iznosi u ovom putopisu povezuju se s povijesnim, kulturnim i antropološkim analizama Italije u okviru europskog, prije svega sredozemnog zemljopisnog i kulturnog prostora. Povlači se i paralela između dvaju putopisa Ide von Düringsfeld Reinsberg, naziva *Aus Italien* i *Aus Dalmatien*.

Ključne riječi: putopis, Italija, 19. stoljeće, Europa, sredozemlje, Ida von Düringsfeld Reinsberg, Aus Italien, Aus Dalmatien

ZUSAMMENFASSUNG

Das Thema dieser Diplomarbeit ist die Reisebeschreibung der deutschen Autorin und Schriftstellerin Ida von Düringsfeld Reinsberg mit dem Titel *Aus Italien*. In dieser Arbeit werden die Urteile und Analysen der italienischen Regionen, die die Autorin um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts bereist hat. Im Fokus sind vor allem die Eindrücke, die auf sie die italienische Natur, Kultur, Sitten, Traditionen, Kunst und die Einzigartigkeit der vielen italienischen Städten und Regionen gemacht haben. Die Ideen der Autorin in dieser Reisebeschreibung werden mit geschichtlichen, kulturellen und anthropologischen Analysen Italiens verbunden im Rahmen des europäischen, vor allem mittelmeerischen geographischen und kulturellen Raumes. Es wird auch eine Parallele gezogen zwischen den zwei Reisebeschreibungen Ida von Düringsfeld Reinsbergs, mit den Titeln *Aus Italien* und *Aus Dalmatien*.

Schlüsselwörter: Reisebeschreibung, Italien, 19. Jahrhundert, Europa, Mittelmeer, Ida von Düringsfeld Reinsberg, Aus Italien, Aus Dalmatien

1. Einführung

Der Begriff Reisen ist mit zahllosen Assoziationen und Konnotationen verbunden. Jemand mag an weit entfernte Länder und Regionen denken, oder an fremde Völker und Kulturen mit Traditionen und Sitten, die aus der Perspektive des Betrachters seltsam oder gar albern wirken. Jedoch kann in diesem endlosen Gewimmel von Ideen ein Begriff niemals vergessen werden – das Reiseziel. Eines der beliebtesten Ziele moderner Touristen ist Italien, ein Land, das den Ruf genießt, ein Ort von endloser Wärme und ewiger Gelassenheit zu sein. Heute lockt Italien Millionen von Besuchern an, die sich in seinem milden Klima entspannen und sein reiches kulturelles Erbe bewundern. Besucher gab es auch früher – wie im Fall der preußischen Adligen und Schriftstellerin Ida von Reinsberg-Düringsfeld, die Italien in der Zeit zwischen Dezember 1849 und April 1850 bereiste. Ihre Eindrücke, die sie während ihrer Italienreise notierte, wurden 1851 in Bremen veröffentlicht.

Ida von Düringsfeld wurde am 12. November 1815 zu Militsch in Schlesien geboren.¹ Ihr Vater war ein Husarenmajor, der in Anerkennung seiner Verdienste in den Kriegen von 1812 bis 1815 unter dem Namen von Düringsfeld geadelt wurde, ihre Mutter war eine Tochter des Generals von Gröben.² Ida begann ihre schriftstellerische Laufbahn sehr früh, ihre ersten Gedichte wurden 1830 veröffentlicht, fünf Jahre später veröffentlichte sie eine größere Gedichtsammlung unter dem Pseudonym Thekla.³ Die dichterisch und schriftstellerisch begabte Adlige heiratete den Freiherrn Otto von Reinsberg am 20. Oktober 1845.⁴

Wegen seiner kulturgeschichtlichen und sprachlichen Studien unternahm Otto von Reinsberg viele Reisen.⁵ Diese Reisen boten der Freifrau von Düringsfeld-Reinsberg eine gute Gelegenheit, ihre Fremdsprachenkenntnisse zu erweitern. In ihrem frühen Leben befasste sie sich mit romanischen und slawischen Sprachen,⁶ denen sie auf ihren späteren Reisen begegnete. Ihre zahlreichen Reisen beschrieb sie in Publikationen wie *Aus der Schweiz* (1850), *Aus Dalmatien* (1867), *Aus Meran* (1868). *Aus Italien*, die Reisebeschreibung ihrer italienischen Tour, die sie zwischen Dezember 1849 und April 1850 machte, wurde im Franz

¹ Arndt, Margarete: *Ida von Düringsfeld: Eine schlesische Dichterin des 19. Jahrhunderts*, in Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Breslau, Breslau 1983, S. 280

² Ebd. S. 280

³ Ebd. S. 280

⁴ Ebd. S. 281

⁵ Ebd. S. 281

⁶ Ebd. S. 280

Schlodtman Verlag in Hamburg 1851 veröffentlicht. Im Folgenden werden die Laufbahn ihrer Reise und die wichtigsten Punkte ihrer Reisebeschreibung beschrieben.

Wie schon gesagt, fand Ida von Düringsfelds italienische Reise zwischen Dezember 1849 und April 1850 statt. Den italienischen Boden betrat sie durch den Pass Splügen im Kanton Graubünden. Ihre erste Haltestelle in Italien war die Stadt Chiavenna, in der sie am 20. Dezember 1849 den ersten Eintrag ihrer Reisebeschreibung niederschrieb.⁷ Es folgten Mailand (erster Eintrag am 15. Januar 1850),⁸ Genua (erster Eintrag am 28. Februar 1850),⁹ La Spezia (Eintrag vom 12. März 1850),¹⁰ Pisa (erster Eintrag vom 13. März 1850),¹¹ Florenz (erster Eintrag vom 26. März 1850),¹² bevor sie zum Schluss ihrer Reise nach Mailand zurückkehrte, wo sie am 4. April 1850 den letzten Eintrag ihrer Reisebeschreibung niederschrieb.¹³ Der Inhalt von *Aus Italien* besteht aus ihren persönlichen Erlebnissen und Eindrücken, aber auch aus fiktiven oder überlieferten Geschichten: im Kapitel *Marliani* erzählt sie auch die Geschichte eines berühmten Sängers, die sie während ihrer Reise hörte, im Kapitel *Im Palast Grimaldi* erzählt sie die Geschichte eines jungen Liebespaares.

In der Reisebeschreibung *Aus Italien* gibt es mehrere Perspektiven, aus denen von Düringsfeld das von ihr erlebte Italien beschreibt, und die in dieser Arbeit als die Fundamente einer literaturwissenschaftlichen Analyse fungieren. Vor allem muss man sich auf das Reisen an sich fokussieren. Mit der Analyse soll versucht werden, die folgenden Fragen zu beantworten: Wie spezifisch war die Situation einer reisenden (wenn auch adligen) Frau im 19. Jahrhundert? Welche Elemente definierten das Erlebnis der Reise, wie anders waren die damals üblichen Reisemittel, welche Regeln und Kriterien galten für die Gastgeber und welche Rituale waren ein wichtiger Bestandteil des Reiseprozesses und der Bedienung von Gästen?

Dazu wird hier die kulturelle Perspektive Italiens im 19. Jahrhundert bearbeitet. Welche Bräuche, Sitten, Mentalität kennzeichneten das Land um 1850, das noch nicht seine politische Vereinigung erlangte? Welche kulturellen Einflüsse herrschten in Italien zu dieser Zeit und wie anders waren die verschiedenen Regionen Italiens, die jahrhundertlang unter fremden Einflüssen und/oder Macht standen? Wie funktionierte die Politik Italiens, das zu dieser Zeit

⁷ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlodtman Verlag, Hamburg 1851, S. 12

⁸ Ebd. S. 62

⁹ Ebd. S. 106

¹⁰ Ebd. S. 165

¹¹ Ebd. S. 188

¹² Ebd. S. 220

¹³ Ebd. S. 276

aus mehreren Königreichen und Kleinstaaten bestand? Letztendlich spielen von Düringsfelds Erlebnisse der italienischen Architektur, Malerei und Kunst allgemein eine wichtige Rolle. Sie zeigt hervorragende Kenntnisse der Werke ihrer Zeitgenossen und sie sträubt sich nicht, sie entweder zu loben oder heftig zu kritisieren. Die drei Perspektiven, aus denen von Düringsfeld Italien betrachtet – die Reisperspektive, die kulturell-politische Perspektive und die Kunstperspektive - bieten dem Leser ein reiches und detailliertes Bild von Italien um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie beschreibt Italien als eine Mischung von kulturellen und politischen Einflüssen, als ein komplexes Gewebe von antikem Erbe und modernen künstlerischen Standards.

2. Eine reisende Adlige

Zur Zeit der Entstehung der Reisebeschreibung „Aus Italien“ galten spezifische Umstände und Bräuche. Die damalige Reisekultur sah ganz anders aus als der moderne Massentourismus der heutigen Zeit. Abgesehen von Pilgerfahrten und kurzen Strecken, die der durchschnittliche Mensch in seinem alltäglichen Leben durchwanderte, war Reisen als Aktivität nur für einen kleinen Kreis möglich. Ida von Düringsfelds italienische Reise (1849 / 1850) fällt chronologisch in die Zeit, die die zwei Reiseepochen trennt: die ziemlich beschränkte und begrenzte Reisekultur des Mittelalters einerseits und die Ära des modernen Reisens, die sich mit der Entwicklung moderner Verkehrsmittel verbreitete und bis zum heutigen Tag nicht ein extravaganter Luxus, sondern ein üblicher Teil des Alltags geworden ist. Diese Tendenz machte sich in der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts bemerkbar: die Reisepublikationen von Heinrich Heine, Ludwig Börne und Fürst Pückler-Muskau sind „zu einer der populärsten Literaturgattungen überhaupt geworden“.¹⁴ Die wissenschaftliche Reisebeschreibung bildete sich als eine Gattungsform; die Reise als Akt und Tätigkeit diente der „Vermessung der Welt“ und ihrer Aufteilung unter den westlichen Kolonialmächten.¹⁵ Die Motivation für eine Italienreise im Mittelalter war religiöser Natur, die meisten mittelalterlichen Italienreisenden waren Gläubige, die zu den Gnadenstätten der Heiligen Stadt Rom pilgerten.¹⁶ Im 19. Jahrhundert lockte etwas Anderes Besucher nach Italien: dies war das künstlerische Erbe der zahlreichen Epochen, die Italien jahrtausendlang gestalteten. Als Lohn für eine Italienreise erwarteten die Pilger der Kunst „historische Erbauung und ästhetischen Genuss.“¹⁷

Die Motivation Ida von Düringsfelds lässt sich im ersten Kapitel *Ueber den Splügen* erkennen. „Das deutsche Meer war wirklich meergrün und dabei so unruhig, dass wir nur Kaffee trinken konnten, indem wir uns auf dem Verdeck niederkauerten“, schreibt sie am Anfang ihrer Reisebeschreibung.¹⁸ Es gibt keine Erklärung ihrer Absichten, die sie zu einer Italienreise veranlassten. Die ganze Geschichte *beginnt in medias res*, die Darstellung der

¹⁴ Habinger, Gabrielle: Frauen reisen in die Fremde, Promedia Druck, Wien 2006, S. 40

¹⁵ Ebenda S. 40

¹⁶ Maurer, Michael: *Italienreisen: Kunst und Konfession*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 221

¹⁷ Ebenda S. 221

¹⁸ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotdmann Verlag, Hamburg 1851, S. 1

Langeweile am meergrünen deutschen Meer könnte man als ein Hinweis nehmen, dass das ganze Unternehmen als ein neugieriges Abenteuer verstanden werden kann, nicht als eine strikt geplante Expedition. Hinsichtlich der Verkehrsmittel, die von Düringsfeld nutzte, ist diese Reise weit von dem Ideal der modernen, schnellen Reise des industriellen Alters entfernt. Italien erreicht von Düringsfeld mit einem Postillon und Pferden, den verschneiten Splügenpass im Winter überquerend.¹⁹ Die Verkehrsmittel, mit denen von Düringsfeld durch Italien reist, suggerieren ein Land voller Gegensätze – einen Teil der Strecke durchkreuzt man in Kutschen oder zu Pferd, den anderen im Zug. In solch einer Reiselandschaft gibt es die Koexistenz der uralten Reise- und Transportmittel einerseits (entweder zu Fuß oder zu Pferd) und der modernen Technik. Von Düringsfeld erzählt von diesen Verkehrsmitteln mit der für ihre Beschreibungen typischen Dosis Ironie und Scherzhaftigkeit: der *Velocifero* (der Zug, der aus Mailand fährt) fährt fünf Stunden früher fort, als die *Diligence* und sieben Stunden früher, als der *Courier*, bleibt also sieben und fünf Stunden länger unterwegs, als der *Courier* und die *Diligence*.²⁰ Das 19. Jahrhundert bezeichnete eine Wende in der Weise, auf die man ein Land bereist. Ein Beispiel ist der Zug, die erste moderne Erfindung, die das Reisen verkürzt und sicherer gemacht hat. Wie anders war das Reisen zu Pferd oder in einer Kutsche, wobei die Reisedauer mehrere Male länger war als in der modernen Zeit? Was für Veränderungen hat der Zug mit sich gebracht und wie hat er die Reisekultur Europas verändert?

So berichtet Marie Chantal de Sévigné, eine Adlige aus dem 17. Jahrhundert, in einem Brief an ihre Tochter, dass sie zwölf Stunden ununterbrochen in einer Karosse verbracht hat, so herrlich und bequem, mit Essen, Trinken, Lesen, viel mit Gucken und Staunen, noch mehr aber mit Träumen.²¹ Das Reisen in einer Kutsche war auf jeden Fall ein langdauerndes Unternehmen, weswegen die Reisenden allerlei Zeitvertreiber erdenken mussten, um die Reise angenehmer zu machen. Im Falle Ida von Düringsfelds war das Reisen zu Pferd und mit Kutsche nicht nur langdauernd, sondern auch anstrengend und mühevoll. Den Pass Splügen beschreibt sie nicht als eine märchenhafte Winteridylle, sondern als ein Beweis der Gnadenlosigkeit der rauen Natur. Sie beschreibt den tiefen Schnee, durch den Weinkarren, Ochsen und Schlitten langsam kriechen, während der Postillon immer ihnen auszuweichen versucht, „wie es hier die Schuldigkeit der Post ist.“²² Am Ende dieser anstrengungsvollen

¹⁹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 1

²⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 92

²¹ Beyrer, Klaus: *Im Coupé: Vom Zeitvertreib der Kutschenfahrt*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 137

²² Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 10

Herausforderung, gerade als sie mit der Post bereit ist, den italienischen Boden zu betreten, fragt sich Ida von Düringsfeld, ob die Alpen weniger mühevoll für Hannibal und Napoleon gewesen waren.²³ An dieser Stelle kann man den Schluss ziehen, was für eine Rolle die Verkehrsmittel während einer Reise spielen. Jede Reisetrecke besteht immer als ein langsam fließendes Kontinuum von Punkten, die aneinander aufreihend den Ausgangspunkt und das Reiseziel verbinden. Mit dem Advent der modernen Reise im 19. Jahrhundert hat sich dies verändert: die Tatsache, dass es zwischen jeden zwei Orten solch ein Kontinuum gibt, ist weniger offensichtlich. So wurde das Reiseerlebnis, bisher geprägt von einer „maßvollen, den Raum in Etappen durchziehenden Wegstrecke, abhängig von der Leistungsfähigkeit des Wagens, der Pferde und des Reisenden, zu einem Geschwindigkeitserlebnis.“²⁴ Der Passagier „erfuhr nicht mehr die Landschaft, er durchflog sie.“²⁵ Somit wurde das Erlebnis der Reise um mehrere Aspekte ärmer, als es in der Epoche der Kutsche war. Der Reisende, der sich für die Post entschied, konnte (und musste) die Reisetrecke viel länger beobachten als derjenige, der mit der Eisenbahn durch die Landschaft rasend schnell fuhr. Während einer Reise mit der Post lernte der Reisende die Landschaft nicht nur mit seinen Augen, sondern mit seinem ganzen Körper kennen: in der Reisekutsche musste der Körper den Weg noch mit allen Fasern seismographisch nachvollziehen; Mensch, Tier und Wagen mussten sich den Windungen des Weges und den wechselnden Jahreszeiten anpassen.²⁶ All dies tritt in Ida von Düringsfelds Beschreibung der Reise durch die Schweiz und über den Splügen hervor: sie beschreibt die Gegend, durch die sie reist, nicht nur trocken kartographisch, sie liefert dem Leser ihre Eindrücke mithilfe von poetischen Wendungen: „Tannen – wie gesagt, wunderschön, eine groß genug zum Weihnachtsbaum eines Königreiches, und zwar nicht bloß eines deutschen von Napoleon’s Gnaden.“²⁷ Der aufmerksame Leser wird bemerken, dass von Düringsfelds Beschreibungen nicht nur mit künstlerischen Ausdrucksmitteln bereichert, sondern auch voller politischen Anspielungen sind.

Nach ihrem mühevollen Aufstieg über den Splügen machte Ida von Düringsfeld die lombardische Stadt Chiavenna zu ihrer ersten Station in Italien. Das zweite Kapitel ihrer Reisebeschreibung, *Der Schneider von Chiavenna*, erzählt die Geschichte von einem reiselustigen jungen italienischen Schneider. Der junge Schneider Carlo Paradisi antwortete

²³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 12

²⁴ Vorsteher, Dieter: *Bildungsreisen unter Dampf*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 306

²⁵ Ebd. S. 306

²⁶ Vorsteher, Dieter: *Bildungsreisen unter Dampf*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 306

²⁷ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 6 - 7

immer mit derselben Antwort auf die Scherze, die seine Genossen wegen seines Familiennamens machten: er heiße zwar nach dem Paradiese, aber er fühle sich in der Hlle.²⁸ Die Geschichte von dem jungen Schneider nutzt Ida von Düringsfeld, um den Akt des Reisens als eine dem Menschen angeborene Sehnsucht zu beschreiben, fast als ein Menschenrecht zu definieren, das niemandem verwehrt werden sollte, selbst wenn die Bräuche und Traditionen einer Familie dies verlangen. Von Düringsfeld erklärt, es gehe hier nicht um eine buchstäbliche Hlle, trotzdem fühlt sich der junge Carlo in seiner familiären Umgebung beschränkt und unglücklich. Die Familie Paradisi, eigentlich toskanischer Herkunft, beschäftigte sich mehrere Generationen lang mit dem Schneiderhandwerk, das in der Familie vom Vater auf den Sohn vererbt wurde.²⁹ Obwohl die Tradition der Familie keinen Zweifel bezüglich des künftigen Berufes ihres männlichen Erben hegt, glaubt der junge Carlo, zu etwas Besserem bestimmt zu sein, als Jacken und Hosen von Sammet zu nähen.³⁰ Die Geschichte, die von Düringsfeld über den jungen Schneider erzählt, ist eine Art Plädoyer für die Verbreitung der Reisekultur. Am Beispiel des jungen Schneiders zeigt Ida von Düringsfeld, dass ein guter Beruf, eine stabile materielle Lage und eine sichere Zukunft keinesfalls die kulturelle und seelische Erziehung der Reise ersetzen können. In den Kreisen des europäischen Adels aus den Zeiten des Absolutismus (und auch später im 19. Jahrhundert) galt die Kavalierstour als ein Abschluss der Adligen-Erziehung und als eine Einführung in die Welt der europäischen Aristokratie.³¹ Für Carlo Paradisi, den Sohn einer Familie die keinesfalls arm, aber stark mit einem Ort verbunden war, war solch eine Tour nur ein ferner Traum. Die letzten Worte von Carlos Vater sind so dramatisch, dass sie den Eindruck hinterlassen, von Düringsfeld habe sie ihres Argumentes wegen ein bisschen modifiziert: die Todessaussage des alten Paradisi, der sagt, dass es sich s da stirbt, wo wir geboren sind, erlebt der junge Carlo als einen Fluch. Sein Vater wolle ihn an einen Ort auf immer ketten, sagt Carlo.³² Die dramatische Szene am Todesbette des alten Vaters verstärkt von Düringsfeld mit der Beschreibung der lombardischen Berge. Während der junge Schneider in seiner Stube nähte, blickte er auf die starren Gipfel, welche die Grenzmauer gegen die Schweiz bilden, und sagte herb lächelnd: „Die eine Seite meines Gefängnisses.“³³ Das Erlebnis der lombardischen Berge ist für Ida und für Carlo ganz verschieden: für sie sind

²⁸ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, S. 13, Franz Schlotdmann Verlag, Hamburg 1851

²⁹ Ebd. S. 14

³⁰ Ebd. S. 15

³¹ Siebers, Winfried: *Ungleiche Lehrfahrten: Kavaliers und Gelehrte*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 48

³² Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotdmann Verlag, Hamburg 1851, S. 16

³³ Ebd. S. 16

die Berge und der Splügenpass eine Tür, durch die man eine neue Welt betreten kann, für ihn sind sie die Mauer eines Gefängnisses. Die Geschichte endet aber auf eine unerwartete Weise: Carlo begibt sich auf eine Reise nach Berlin und kehrt am Ende zurück. In Chiavenna stirbt er auch, oder in Worten von Düringsfelds, „die Heimat liess ihn nicht zum zweiten Male in die Fremde.“³⁴

Die Geschichte vom jungen Schneider Carlo Paradisi hat eine spezifische Funktion in *Aus Italien*: als das erste Kapitel steht diese Geschichte als ein Argument für die Unentbehrlichkeit des Reisens. Wie im Falle Carlos sind die Erzählungen über die fernen Länder nur eine Quelle der Sehnsucht und der geistigen Ohnmacht, und die Natur, von der der Mensch umgeben ist, wird nicht zu einer Trasse der Entdeckung, sondern zu einem Gefängnis.

³⁴ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 38 - 39

3. Reiserituale, Gastfreundschaft, Zeitvertreib

Eine moderne Reise unterscheidet sich von einer Reise im 19. Jahrhundert (oder noch früher) in vielen Punkten. Neben dem stärkeren Erlebnis der Route, die bereist wurde, zählen dazu die Kultur der Gastfreundschaft und die Rituale, die den Prozess des Reisens in diesem Zeitalter kennzeichneten. So erinnerte sich schon im Jahr 1894 Theodor Fontane an die verschwundene Ära der Wirtshäuser, in der „jede Mittagsrast ein Vergnügen, jedes Nachtlager ein wohltuendes, von einer gewissen Poesie getragenes Ereignis“ war.³⁵ Das Reisen im Zeitalter der Eisenbahn verlor viel von der Kutsche-Kultur, die von Düringsfeld glücklicherweise während ihrer Vetturinreise erlebte, und die sie im gleichnamigen Kapitel in *Aus Italien* beschreibt. *Vettura* war der italienische Name für eine Kutsche, die von Düringsfeld in Genua bewundern konnte – zusammen mit dem komplizierten Prozess des Anbietens, in dem der *Vetturin*³⁶ (der Fahrer solch einer Kutsche) versucht, die potenzielle Kundin von dem vortrefflichsten Service, die das Reisen mit seiner Kutsche begleitet, zu überzeugen. Genau dies wird im Kapitel *Vetturinreise* beschrieben. Um erfolgreich Geschäfte zu machen, muss der Vetturin nicht nur ein Fahrer sein, sondern auch ein geschickter und beredter Feilscher, der mit schönklingenden Ausdrücken seine Ware verschönert: von Düringsfeld spricht er mit *Cara Lei* an, „die beliebteste genuesische Anrede gebrauchend.“³⁷ Um seine Chancen mit den Kunden zu verbessern, wendet ein Vetturin nicht nur kunstvolle Sprache an, mit der er seinen Wagen und Pferde beschreibt, sondern auch Teamarbeit: die Vetturins arbeiten immer in Gruppen von zwei Personen. Sie sind „wie Inseparabili immer zweie zusammen, man weiß nie, mit wem man den Handel macht, mit wem man fahren wird, an wen man sich eigentlich zu halten hat.“³⁸

Nicht nur die Reisemittel aus dieser Zeit gelten heute als verschwunden – die damals übliche Unterkunft für die Reisenden ist bis heute auch verschwunden. Die Wahl eines modernen Reisenden ist entweder ein Hotel oder eine private Unterkunft, die er ganz allein genießen kann. Solch ein Luxus wäre undenkbar für einen Reisenden aus den vergangenen Jahrhunderten: so klagt ein Reisender aus dem frühen 17. Jahrhundert über „die von übelriechenden Nachtgeschirren und anderem Unflat verpestete Luft in den Schlafkammern,

³⁵ Weber, Walter: *Von Wirtshäusern, Reisenden und Literaten: Eine kleine Chronique scandaleuse des Wirtshauslebens*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 82 - 83

³⁶ Ein Vetturin ist der italienische Name für einen Kutscher

³⁷ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlodtman Verlag, Hamburg 1851, S. 168

³⁸ Ebd. S. 169

in denen die Wand neben den Betstätten mit großpatztetem Rotzschlegel und Speychel“ gezeichnet sei.³⁹ Ida von Düringsfeld konnte auch die Wirtshäuser und Unterkünfte Italiens um die Mitte des 19. Jahrhunderts in ihrer vollen Pracht erleben. Die Standards der Gasthäuser und das Niveau des Services waren ein ständiger Anlass zu Kommentaren und Vergleichen. Ein Beispiel ist die Begegnung von Düringsfelds mit einer Pariserin in Florenz, die sie von der Überlegenheit der französischen Gastfreundschaft zu überzeugen versuchte. Die Anekdote wird noch unterhaltender durch von Düringsfelds Haltung, die sich dazu entscheidet, die Predigten der Pariserin über das Fach, in dem von Düringsfeld eine Expertin ist, mit einer Miene der Verwunderung zu begleiten. Das Fazit der Begegnung summiert von Düringsfeld in der scherzhaften Bemerkung: „sich wundern über das, was sie uns sagen, das ist Alles, was die Leute von uns haben wollen.“⁴⁰ Von Düringsfeld beschreibt auch die fremden Einflüsse, die in der Wirtshauskultur Italiens zu erkennen sind. So würde die Pariserin, die von Düringsfeld über die Reisekultur zu belehren versuchte, ihr Pariser Ideal im italienischen *Scudo di Francia* wiederfinden.⁴¹ Jedes Gasthaus oder Wirtshaus ist ein besonderes Erlebnis, und von Düringsfeld fand es besonders vergnüglich, Vergleiche zu machen und Urteile über Unterkünfte zu fällen. Die Bedienung, die sie in Mailand zur Zeit des Karnevals erlebte, beschrieb sie als eine besonders angenehme Erfahrung. Die Gasthäuser Mailands sind ein Prachtexemplar der italienischen Gastfreundschaft in erster Linie nicht wegen ihrer Ausstattung oder Gastronomie: die starke Seite der mailändischen Unterkünfte ist die Bedienung. Von Düringsfelds Meinung nach kann man „kaum besser bedient sein, als von Camerrieri⁴² und Piccoli.“⁴³ Um eine bessere Vorstellung von dem Service der mailändischen Unterkünfte um das Jahr 1850 zu bekommen, sollte man sie mit den Wirtshäusern des deutschen Kulturraums vergleichen, so wie sie im 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschrieben wurden. So beschreibt der Göttinger Historiker August Ludwig Schlözer 1795 die Mehrzahl der deutschen Gasthöfe und Schenken als „cultiviert“ oder zumindest „halbcultiviert“, wobei man daran denken muss, dass dieses Urteil nur nach einem Vergleich mit dem angeblich barbarischen Zustand der Gasthöfe des Orients und der Romania

³⁹ Weber, Walter: *Von Wirtshäusern, Reisenden und Literaten: Eine kleine Chronique scandaleuse des Wirtshauslebens*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 83

⁴⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 199

⁴¹ Ebd. S. 200

⁴² Camerrieri, genauso wie Piccoli, waren Ausdrücke für die Bediener in italienischen Hotels aus dieser Zeit

⁴³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 84

gefällt wurde.⁴⁴ Ein anderer Reisende aus dem 18. Jahrhundert beschwert sich über den Gestank in einem Landgasthaus, der so stark war, „dass wir nicht wussten, ob wir einen Blumenstrauch oder einen Nachtstuhl rochen.“⁴⁵

Von Düringsfeld scheint keine Probleme dieser Art in den italienischen Unterkünften gehabt zu haben. Anstatt mit Beschwerden, überschüttet sie mit Lob die italienische Bedienung, die durch ihre Hierarchie und Disziplin einer kleinen Armee ähnelt. Die Piccoli und die Camerrieri sind die Seele eines italienischen Gasthauses, und zwischen ihnen gilt eine einfache Hierarchie: man ist Piccolo, wenn man noch nicht Camerriere ist, gerade wie man Fähnrich ist, bevor man Lieutenant wird.⁴⁶ Neben der lobenswerten Bedienung der italienischen Gasthäuser rät sie den anderen deutschen Gästen, nicht eine dem deutschen Geschmack angepasste Unterkunft bei Reichmann zu suchen, sondern echte italienische Gastfreundschaft in einem *Pozzo* zu erleben: derjenige, der „auf mailändisch vornehm wohnen will, der fahre zu Reichmann, wer es aber italienisch bequem haben will, der komme in den *Pozzo*.“⁴⁷ Solch eine angenehme Atmosphäre gab es im florentinischen *Scudo di Francia* nicht, denn die Stimmung im *Scudo* entspricht mehr dem üblichen Lärm, der in den alten Gasthäusern zu hören war. Mit ein bisschen Glück konnte man eine Unterkunft finden, die nicht beschmiert und übelriechend war. Stille und Ruhe waren aber kaum zu finden, wie von Düringsfeld während ihres Unterhaltes in Florenz bemerkte. Im *Scudo di Francia* wohnte ein Fechtmeister über ihrem Zimmer, der allabendlich von acht bis elf und allmorgendlich von acht bis zwölf Privatstunden erteilte.⁴⁸ Scherzhaft fügt sie hinzu, dass dies die Definition der stillsten Stube in Florenz war.⁴⁹

Die Kultur der Gasthäuser stellt nur einen Teil der Sitten, die man kennen musste, um sich auf eine gute Reise vorzubereiten. Das Reisen bedeutet immer Reisegefährten, die man mit mehr oder weniger Mühe erdulden muss. Dies bedeutet manchmal auch, über ein reiches Repertoire von Strategien zu verfügen, mit dem man allerlei unangenehme Situationen vermeiden muss. Solch ein Beispiel ist der Trick der italienischen Frauen, mit denen von Düringsfeld durch Piemont reiste. Sie erzählt, wie sie mit der *Dogana*, dem italienischen

⁴⁴ Weber, Walter: *Von Wirtshäusern, Reisenden und Literaten: Eine kleine Chronique scandaleuse des Wirtshauslebens*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 84

⁴⁵ Weber, Walter: *Von Wirtshäusern, Reisenden und Literaten: Eine kleine Chronique scandaleuse des Wirtshauslebens*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 85

⁴⁶ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 82

⁴⁷ Ebd. S. 85

⁴⁸ Ebd. S. 202

⁴⁹ Ebd. S. 202

Zollamt, zu kokettieren schienen.⁵⁰ Kurz nachdem von Düringsfeld dies bemerkt hatte, bekam sie auch die Erklärung: die Italienerinnen hatten in ihren Taschen Baumwolle ohne Erlaubnis transportiert. Diesen Betrug des Zollamtes hätten Deutsche Frauen, so Düringsfeld, ganz sicher schon früher ihren Reisegefährten anvertraut – die Italienerinnen taten es erst, als dies nicht mehr missbraucht werden konnte.⁵¹ Von Düringsfeld porträtiert die gerissenen Italienerinnen als das Gegenteil der ehrlichen Deutschen – sie werden sich selbst vor ihren Reisegefähr(tinn)en niemals verletzbar machen, ihre Geheimnisse verstecken sie auch vor denjenigen, mit denen sie dasselbe Coupe teilen. Während ihrer Italienreise kreierte von Düringsfeld aber auch persönliche Regel, wie im Falle der unbekanntenen Frau aus Pisa, die sie während ihrer Vetturinreise begleitete. Hier lautete die für von Düringsfeld typisch humorvolle Regel wie folgt: niemals eine unbekanntene Reisegesellschaft annehmen, nämlich wenn man sie zurückweisen kann.⁵²

⁵⁰ Ebd. S. 95

⁵¹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotdmann Verlag, Hamburg 1851, S. 95

⁵² Ebd. S. 188

4. Grenzen, Gewimmel, Gefechte

Ein Land kennenzulernen, ohne mehr über seine Geschichte zu erfahren, ist nicht möglich. Während einer Reise sieht man in erster Linie die jetzige Lage, in der sich ein Land, seine Menschen und seine Kultur im aktuellen Zeitpunkt befinden. Unter dieser Schicht der Geschichte eines Landes befinden sich aber noch zahlreiche andere Schichten von Ereignissen, die als Fundament für das gegenwärtige Gesicht eines Landes funktionieren. Dass Italien ein Land besonders reich an Geschichte ist, bemerkte auch von Düringsfeld, was man aus ihren Bemerkungen über die gesellschaftlich-politische, aber auch die kulturelle Situation Italiens, feststellen kann.

Sie hatte das Glück, Italien kurz nach einem der wichtigsten Ereignisse der modernen italienischen Geschichte zu bereisen – der Revolution von 1848. Die Mitte des 19. Jahrhunderts in Italien verging in Kriegen, Aufständen und Auseinandersetzungen fremder Mächte auf italienischem Boden (Revolution 1848, Krieg 1859) bevor Italien endlich im Jahr 1861 als eine vereinigte, moderne Nation auf der politischen Karte Europas erschien. Von Düringsfeld befasste sich während ihrer Reise eifrig und an manchen Stellen auch parteiisch mit der politischen Situation Italiens. Im Kapitel *Der Adjutant am Neujahrstage* beschreibt sie ein Gespräch, das sie mit einem jungen österreichischen Offizier am Neujahrstag 1849 führte. Mit dem österreichischen Offizier kommentierte von Düringsfeld die politische Situation Italiens, das sich nach dem erfolglosen Aufstand im Jahr 1848 wieder unter der österreichischen Vormacht befand. Von Düringsfeld beschreibt die Verzweiflung, die in Norditalien während der Revolution in Wien 1848 herrschte, und begleitet die Beschreibung mit einer apokalyptischen Darstellung der „betäubenden, vernichtenden Sturmglocken“, die zwischen Mailand und Verona läuteten, mit hilflosen Frauen und Kindern in den Städten unter den Alpen, die über ihnen wie „himmelhohe Kerkermauern“ standen.⁵³ Auf die scharfe Bemerkung des jungen Adjutanten, der sich darüber beschwerte, dass die italienischen „Hunde“ sie noch immer hassen, trotz der Güte, die sie ihnen angeblich gezeigt hatten, antwortet von Düringsfeld, dass für sie ganz selbstverständlich ist, dass die Italiener die österreichische Anwesenheit nicht so einfach akzeptieren.⁵⁴ Als der Adjutant ihr zu erklären versucht, dass die Italiener einsehen sollten, wie gut die österreichische Herrschaft ist,

⁵³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 46

⁵⁴ Ebd. S. 46

antwortet sie fast höhnisch: „Sie werden’s aber nicht einsehen. Ich an Ihrer Stelle gäbe Italien hin. Jetzt, wo Sie’s wiedererobert haben, können Sie’s ja.“⁵⁵

Die künstlerische Metapher, in der von Düringsfeld die Alpenkette als eine natürliche „Kerkenmauer“ beschreibt, hinter der das hilflose italienische Volk in Furcht vor Revolutionen und Kriegen zittert, ist weder das erste noch das einzige Beispiel der Metaphorisierung der gesellschaftlichen und der politischen Situation Italiens mithilfe der italienischen Natur (ein anderes Beispiel ist der Schneider von Chiavenna, der in seinem Berggefängnis von Reisen und fernen Ländern träumt). Hier scheint von Düringsfeld ihre Betrachtungsweise einem schon lange bestehenden Konzept nach zu gestalten: der Deutung der geschichtlichen Entwicklung eines Landes anhand seines geographischen Charakters. Die geographische Lage Italiens suggeriert ein einheitliches Land, das „im Norden geschützt durch die Alpen, ringsum von Wasser umgeben“⁵⁶ ist, dessen physische Gestalt und Morphologie auf ein politisch vereinigt Land hindeuten. Je nach Ideologie oder politischer Gesinnung wurde diese Konzeption entweder akzeptiert oder abgelehnt, wie im Falle Herders, Hegels und Napoleons, die „Roms einstige Herrschaft nicht als geographisch legitimiert, sondern gewaltsam hergestellt“⁵⁷ betrachteten.

Von Düringsfeld scheint, in ihrer politischen Einschätzung der zerkleinerten italienischen Staate um 1848 / 1849 ziemlich entschlossen zu sein. Ihre Urteile über das beste politische Schicksal Italiens suggerieren eine starke Befürwortung der Einigkeit für die europäischen Länder, die jahrhundertlang infolge feudaler gesellschaftlicher Struktur und infolge der Einflüsse fremder Mächte als buntbemalte Flickenteppiche auf der Karte Europas standen. Trotz der Meinung des jungen Adjutanten, für den die Unterwürfigkeit der Völker unter fremder Macht die einzige logische Option ist, was er mit seinem Spruch, „die Besiegten sollten ihre Besieger lieben“⁵⁸ untermauert, steht von Düringsfeld für eine neue politische Entwicklung Europas, die sie in Italien erkennt. Das Ideal eines guten Herrschers findet sie im späten König Karl Albert, an den sie denkt, seine Ruhestätte betrachtend, die Basilika Superga bei Turin. Das Idealbild eines leidenschaftlichen Königs, der seines persönlichen Misserfolges wegen am gebrochenen Herzen gestorben ist, vergleicht sie mit den kaltblütigen Deutschen, die sich zu Tode grämen, was „zwanzig Jahre und darüber dauern kann.“⁵⁹ In

⁵⁵ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 46

⁵⁶ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 112

⁵⁷ Ebd. S. 112

⁵⁸ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 47

⁵⁹ Ebd. S. 97

ihrem Loben der Schönheit Turins drückt sie ein Gefühl aus, das fast als eine prophetische Vision gedeutet werden kann: „Die Könige von Sardinien müssen, schon weil sie Turin besitzen, einst Könige von Italien werden.“⁶⁰

Von Düringsfelds Kommentare über die politische Gegenwart Italiens ermöglichen es dem Leser, einen Einblick in die persönlichen politischen Orientierungen von Düringsfelds zu bekommen. Ihre Einschätzung der politischen Situation in Italien und Europa, mit den zahlreichen Anspielungen auf die brennendste Frage der deutschen Politik im 19. Jahrhundert, die Vereinigung der deutschen Länder, die entweder mit oder ohne Österreich stattfinden sollte, bezeugt dass sie europäische Politik aufmerksam beobachtete und sich frei genug fühlte, sie einzuschätzen oder gar zu kritisieren. Für sie ist die Habsburgermonarchie ein Völkergefängnis, was man aus ihrem Gespräch mit dem jungen österreichischen Adjutanten in voller Deutlichkeit lesen kann, dem sie die Antwort gibt, Österreich könne das Problem der Preußischen Dominanz ganz einfach lösen, indem es an der deutschen Vereinigung überhaupt nicht teilnimmt. Von Düringsfeld scheint, mit Italien solidarisch zu sein und ihre Urteile beweisen ihren politischen Scharfsinn: es vergingen sechzehn Jahre, bevor Preußen und Italien sich gegen Österreich im Deutschen Krieg von 1866 verbündeten.

Die politischen Analysen von Düringsfeld verhinderten sie keinesfalls, sich mit dem kulturellen Erbe des europäischen Südens zu befassen, aber auch mit der Weise auf die dieses glorreiche Überbleibsel der antiken Vergangenheit in der Zeit des aufblühenden Nationalismus im 19. Jahrhundert existierte. Die neuentstandenen Nationen versuchten ihre Existenz und politischen Appetite zu rechtfertigen, indem sie auf die Erinnerungen der römischen und altgriechischen Größe zugriffen.

Das europäische Kontinent wird heutzutage oft in ein West- und Osteuropa geteilt, was auf den rezenten politischen Entwicklungen des 20. Jahrhunderts beruht, aber die meistverbreitete Teilung Europas in der Vergangenheit beruhte auf der Kontrastierung des Nordens mit dem Süden.⁶¹ Diese Teilung, wie die meisten anderen politischen und kulturellen Teilungen bestimmter Kontinente, konnte nicht ohne Annahmen der angeblichen Superiorität eines Teiles über dem anderen existieren. So herrschte in dieser erwähnten Teilung die Annahme, der mediterrane Süden sei dem nördlichen Teil überlegen.⁶² Noch heute werden endlose Debatten über die „echte“ oder „korrekte“ Teilung Europas geführt, in denen je nach

⁶⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 98

⁶¹ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 212

⁶² Ebd. S. 212

Perspektive oder Ideologie die politischen, kulturellen und geographischen Grenzen Europas völlig anders gezogen werden. Von Düringsfeld sträubte sich nicht, sich mit der Situation der neuentstandenen Nationen Europas – aber auch mit der Situation jener Staaten, die noch auf ihr „Erwachen“ warteten – zu befassen. Die Völker Europas betrachtet sie nicht als ein Konglomerat von Sippen, die ewig in verschiedenen Grenzen schwanken, ihre Essenz und Kontinuität dabei niemals verlierend. Von Düringsfeld sieht ein Volk als eine sterbliche Lebensart, die sterben kann, um nicht wieder zu erwachen.⁶³ Mit dieser Haltung betrachtet sie auch das neue Griechenland, das nach jahrhundertlangem Kampf seine Unabhängigkeit vom Osmanen-Reich errungen hatte. Die Erwachung der griechischen Kultur und Nation betrachtet sie nur als „das zuckende Leben des Galvanismus“,⁶⁴ eine nur scheinbare Wiederbelebung eines Organismus, der in der Wirklichkeit schon lange tot ist. Der Tod eines Volkes kann aber nur dann passieren, wenn ein Volk „fertig ist“,⁶⁵ wenn es die Aufgabe erledigt hat, die ihm seitens der Geschichte auferlegt worden ist. Den „toten“ Völkern stellt sie Italien und Deutschland gegenüber, denn Italien ist „noch ebenso wenig fertig wie Deutschland, hat so gut wie dieses noch nicht die wirkliche starke Einheit gehabt, und Italien sowohl wie Deutschland will diese Einheit.“⁶⁶ Die politischen Analysen von Düringsfelds sind ein Schaubild ihrer hohen Gewandtheit in politischen Sachen, da sie fast zwanzig Jahre zuvor nicht nur eine politische Annäherung Italiens und Deutschlands, sondern auch ihre endgültige Vereinigung prognostizieren konnte. Im Sinne einer „geographisch orientierten“ Deutung der politischen Wirklichkeit Europas scheint von Düringsfeld, sich nicht an räumlich gestalteten Vorurteilen orientiert zu haben. Dies ist noch ein Beweis der Stärke ihrer Argumente, denn „kein Geograph würde noch ernsthaft behaupten, die Geographie eines Landes und die sich aus ihr gebärenden Strebungen würden sein Schicksal bestimmen.“⁶⁷ Das Leben und Sterben verschiedener Völker betrachtet sie nicht als eine Kette von Geschehnissen, die aufgrund der räumlichen Bedingungen sich ereignet haben, sondern mehr als eine zeitlich orientierte Entwicklung, die zwischen der Geburt eines Volkes und der Vollendung seiner Mission läuft.

⁶³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, S. 89, Franz Schlotdmann Verlag, Hamburg 1851

⁶⁴ Ebd. S. 90

⁶⁵ Ebd. S. 90

⁶⁶ Ebd. S. 90

⁶⁷ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, S. 124, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007

5. Verschiedene Städte, verschiedene Welten

Während ihrer Reise besuchte von Düringsfeld viele italienische Städte, die ihr einen Einblick in die Kultur Italiens ermöglichten, aber auch in die Unterschiede zwischen den Lebenskulturen und kulturellen Einflüssen, die in spezifischen Städten herrschten. Im Fokus einer Analyse der Bemerkungen von Düringsfelds über die Kultur Italiens (und die Kultur spezifischer Städte) sollte man zuerst ein klares Bild von der Vorstellung Italiens im kulturellen Diskurs Europas haben. In erster Linie ist hier der mediterrane Charakter Italiens gemeint, der Italien im kollektiven Bewusstsein der europäischen Kultur als die Definition des Mittelmeerraumes gemeinhin etabliert hat. Die Definition des Mittelmeerraumes, die von Fernand Braudel stammt, kann hier als Fundament für eine Suche nach dem Mittelmeerraum im von von Düringsfeld beschriebenen Italien gebraucht werden: der erwähnten Definition entsprechend erstreckt sich das Mittelmeergebiet „von der nördlichen Grenze des Ölbaums bis zu jener Linie im Süden, an der die großen Palmenhaine beginnen.“⁶⁸ Der Ausgangspunkt aller Definitionen des Mittelmeerraumes ist seine Natur, die als Basis für Analysen der mediterranen Kultur, Geschichte und Lebensstils genommen wird. So schreibt von Düringsfeld über Toskana, dies ist „von allen italienischen Ländern das rauheste“,⁶⁹ da sie während ihres Aufenthaltes in Toskana im März 1850 keine Spur von Frühling fühlen konnte. Selbst das Werk des Länderkunde-Experten Ferdinand Neugebauer ermöglichte es ihr nicht, Toskana in einem sehr positiven Lichte zu betrachten.⁷⁰ Die Kälte Toskanas herrschte nicht nur draußen, sondern auch in den Stuben.

Noch interessanter als das Schreiben über die Schönheiten der italienischen Natur war, für von Düringsfeld, die Analyse der italienischen Kultur und Lebensweise, die sich von Stadt zu Stadt verändert, alles unter dem Einfluss fremder Kulturen und Mächte. Innerhalb der Grenzen des Mittelmeerraumes steht Italien als das Herz dieser geographischen Region, die jahrhundertlang, ja jahrtausendlang ihre Einflüsse Richtung Kontinent verbreitete und umgekehrt, fremde Einflüsse aus dem Kontinent durch ihre Straßen absorbierte (daher die bekannte Aussage, in der alle Wege nach Rom führen). Auf diese Weise entstand eine

⁶⁸ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 78

⁶⁹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 200

⁷⁰ Ebd. S. 200

„räumliche Verbindung von Straßen und Städten, Kraftlinien und Kraftpolen.“⁷¹ Diese Verbindung von Kraftlinien und Kraftpolen, die Italien mit dem Gebiet jenseits der Alpen verbanden, ist auch in *Aus Italien* sichtbar, in erster Linie am kulturellen Erbe französischer Herkunft, die von Düringsfeld während ihres Aufenthaltes in Norditalien beobachtete. Die Spuren des französischen Einflusses waren überall in Piemont zu sehen – da Piemont jahrhundertlang dem französischen Herzogtum Savoyen gehörte. Diese Mischung von Einflüssen konnte auch von Düringsfeld während ihres Aufenthaltes in Turin beobachten, wo sie die bemerkte, dass die Not, nicht zu wissen, ob Italienisch, ob Französisch, in Turin allgemein ist.⁷² Die kulturelle Spaltung Norditaliens führt uns zur Theorie von Fernand Braudel zurück, die um eine zusätzliche Kategorie erweitert werden kann. Braudel fokussierte sich bei seiner Definition der mediterranen Welt auf die klimatischen und geographischen Vorgegebenheiten, was allerdings jegliche historisch anthropologische Perspektive unerwähnt lässt. Von Düringsfelds Analyse der politisch-kulturellen Situation Italiens liefert ein Porträt des mediterranen kulturellen Raumes, dessen ausdrucksvollste Charaktereigenschaft in seiner Zerrissenheit liegt. Obwohl von Düringsfeld ihre Abneigung gegen solche kulturellen Systeme direkt offenbart und in ihrem Kommentar beweist, denn sie leide weder Zustände noch Dinge, die weder halb noch ganz sind, dagegen wohl eine Zweiheit in einer Einheit,⁷³ ermöglicht ihre Darstellung der italienischen Länder zwischen den österreichischen und französischen Einflüssen, Herrschaften und Dominanzsphären einen sehr guten Einblick in die Mentalität der Völker, die sich nach sehr langen Perioden fremder Vormacht vor jeder neuen Macht hüten. So beschreibt sie das kaum vorhandene Vertrauen, die die Piemontesen den anderen Italienern gegenüber zeigen und versucht, es zu deuten – liegt es an ihrem „Französischtun“ oder an ihrem „Feintun“ (die letztgenannte Option schätzt sie als eine große Torheit ein, falls dem eigentlich so sei).⁷⁴ Die persönlichen Präferenzen von Düringsfelds abgesehen können wir eine Parallele zwischen den französischen und österreichischen Einflüssen ziehen, die im Kontexte tributärer und intervenierender Herrschaftssysteme betrachtet werden kann. Zuerst eine kurze Begriffsklärung – den tributären Herrschaftssystemen werden solche Herrschaftsmechanismen zugerechnet, die sich nur um ökonomische Angelegenheiten kümmern, was normalerweise aus dem Zahlen von Abgaben und der Erfüllung von Steuerpflichten besteht. Intervenierende Herrschaftssysteme befassen

⁷¹ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 80

⁷² Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 99

⁷³ Ebd. S. 100

⁷⁴ Ebd. S. 99 - 100

sich aber mit einem breiteren Spektrum von Fragen, die auch die (Um)gestaltung sozialer Beziehungen von Unterworfenen umfasst.⁷⁵ Was für ein Fingerabdruck nach der französischen, und was für einer nach der österreichischen Herrschaft in Italien blieb, können wir anhand der Bemerkungen von Düringsfelds sehen. Das Erbe der Franzosen beschreibt sie in erster Linie aus einer kulturell orientierten Perspektive. So stellt sie fest, das Piemontesische sei eine sehr hässliche Sprache, für einen Fremden geradewegs unverständlich, weswegen sie zugunsten des Italienischen abgetan werden sollte.⁷⁶ Der scherzhafte Kommentar, in dem von Düringsfeld sagt, dass derjenige, der gerne wissen will, was er reden soll, der seine Geschäfte gern besorgt haben und sein Risotto ohne Pfeffer essen mag, nicht ein piemontesisches Hotel betreten sollte, fügt nur noch ein humorvolles Argument für ihre kulturelle Analyse. Die Krallen der österreichischen Macht fühlte das noch nicht geborene Italien an seiner Haut ziemlich stärker – erkennbar in von Düringsfelds Beschreibung von verbrannten Dörfern, die seitens der österreichischen Truppen als Entgelt für aufständische Akte zerstört wurden.⁷⁷ Das Gespräch mit dem jungen Adjutanten, der von Düringsfeld versicherte, Österreichs Vormacht kann sich nur zum Wohl der Italiener auswirken, beweist die Haltung der österreichischen Besatzungsmacht, die sich als einen Bringer von Fortschritt, Zivilisation, Stabilität und Frieden betrachtete. Allgemein kontrastiert von Düringsfeld dies mit der französischen Hinterlassenschaft, die eher in der Sphäre des sprachlichen, des alltäglichen und kulturellen zu bemerken ist, als in dem politischen, da die meisten Aufstände Norditaliens schon zur Zeit Barbarossas – und fast genau sieben hundert Jahre später zur Zeit Franz Josephs nicht gegen die französische, sondern die deutsche Herrschaft gerichtet waren. So kann die österreichische Herrschaft in Norditalien sicher als eine intervenierende betrachtet sein, wie einst die archaischen griechischen Stadtstaaten und das Römische Reich in Italien funktionierten.⁷⁸ Dass die Habsburgermonarchie einen Anspruch auf das Erbe Roms erhob, passt in dieses Bild perfekt hinein.

Die Unterschiede zwischen den Gebieten Italiens kennzeichnen sich in von Düringsfelds Beschreibungen nicht nur im kulturellen und politischen Erbe. Von Düringsfeld schaffte detailreiche Profile der italienischen Städte, die sie während ihrer Tour bereiste. Um zu einem besseren Verständnis des Eindruckes zu gelangen, die von Düringsfeld während ihrer

⁷⁵ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 85

⁷⁶ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 99

⁷⁷ Ebd. S. 55

⁷⁸ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 85

Reisezeit in den verschiedenen Städten bekam, kann man ihre Beschreibungen dieser Städte aus zwei Perspektiven analysieren: die erste ist die architektonische Seite dieser Städte – wie sieht die Architektur aus, welchen Charakter verleihen die Straßen der Stadt, wie wichtig ist die Struktur der Stadt; die zweite ist die kulturelle – welche Kultur herrscht in einer Stadt, welche Bräuche und Sitten gelten in ihr, was ist an den Einwohnern spezifisch?

Die erste größere Stadt, die von Düringsfeld beschrieb, ist Mailand. Ihre Charakterisierung Mailands im Kapitel *Winterfahrt nach Mailand* beginnt mit einer sorgfältig ausgearbeiteten Beschreibung der Lombardei und ihrer Natur. Es gibt ein dominantes Motiv in ihrer Beschreibung; es geht um die „Südlichkeit“ Italiens, die sie versucht, in der lombardischen Landschaft zu erkennen, wie zum Beispiel, wenn sie in dem purpurrosigen Sonnenlichte „den Süden“ erkennt.⁷⁹ Die Natur ist jedoch nicht das Einzige, was sie auf ihrer Fahrt durch die Lombardei beschreibt. Die Architektur und die Gebäude, in denen sie die Züge der italienischen Kunst erkennt, beschreibt sie mit derselben Detailgenauigkeit. Das architektonische Erbe Italiens war nicht ein leicht verdaulicher Stoff für jeden Reisenden: ein Beweis dafür sind die vielen Zeugnisse aus den frühen Jahren des Tourismus, in denen die Reisenden gestehen, wenig von diesem endlosen kulturellen Erbe Italiens absorbiert zu haben. So klagte Ernst Haeckel 1859, dass er nach den zahllosen Bildern aus der christlichen Mythologie und den tausenden von Madonnen und Heiligen nur Gleichgültigkeit fühlte.⁸⁰ Im Falle Ida von Düringsfelds gab es keine Gleichgültigkeit, während sie mit ihrem scharfen Auge die italienische Architektur beschreibt. So schreibt sie vom Schloss von Fuentes, es verschönere den alltäglichen Anblick des Ortes ein bisschen, aber es sei zu wenig, um die „Hässlichkeit“ der vielen neuen Häuser völlig zu lindern.⁸¹

In Mailand bewundert sie das prächtigste Symbol dieser Stadt: den Dom. Der mailändische Dom, dessen endgültige Gestalt während der vielen Jahrhunderte seiner Konstruktionszeit zu einer eklektischen Mischung vieler verschiedener Stile geworden ist, wurde vom britischen Kunstkritiker John Ruskin als eine „Täuschung“ beschrieben. So beschwert er sich über die Decke des Doms, die bemalt wurde, um dem Betrachter als ein kunstvolles Muster im Stein zu erscheinen. Dies nennt er eine Abwertung, die ausdrücklich negativ verstanden werden sollte.⁸² Ruskin war nicht der Einzige, der die seltsame Mischung

⁷⁹ Von Düringsfeld-Reinsberg, Ida: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 54

⁸⁰ Michael Maurer, *Italienreisen: Kunst und Konfession*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 229

⁸¹ Von Düringsfeld-Reinsberg, Ida: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 55

⁸² Ruskin, John: *The Seven Lamps of Architecture*, Dana Estes & Company, Boston 1900, S. 48

von Stilen, die das architektonische Gesicht des mailändischen Doms kennzeichnet, als negativ eingestuft hat. Oscar Wilde teilte die negativen Eindrücke, als er den Dom als einen „riesigen Misserfolg“ beschrieb.⁸³

Ida von Düringsfeld belastete sich nicht mit kunstkritischen Urteilen der Stilmischung, die den Dom kennzeichnet. Den Dom fand sie wunderschön, als das erkennbarste Element der Stadtvedute; außerhalb der Stadt betrachtet, erscheint der Dom, als ob er über der Stadt schwebe.⁸⁴ Die strahlend weiße Äußerlichkeit des Domes beschreibt sie als eine „kostbare Alabasterphantasie“, die innen einen dunklen Urwaldschatten hütet.⁸⁵ Der Dom ist, so von Düringsfeld, die Kirche ihrer Seele, die Poesie in der Prosa von Mailand.⁸⁶ Von Düringsfeld schafft hier einen Gegensatz zwischen der Einzigartigkeit des Doms, der mit seiner einmaligen Erscheinung ein Kontrast zu dem Rest der Stadt bildet, den sie eher als einförmig einstuft. Mailand nennt sie auch „das italienische Berlin“ wegen seines „platten und weitläufigen“ Charakters, aber in der mailändischen Architektur erkennt sie auch Prag wieder.⁸⁷ Das sakrale Erbe der Stadt beschreibt sie mehr als alles andere als einförmig und monoton, und zwar in solchem Maße, dass sie die vielen Kirchen der Stadt oft nicht klar voneinander unterscheiden kann – die Paläste der Stadt dagegen entzücken sie, da sie trotz der gleichen stilistischen Ausrichtung immer etwas Spezifisches an sich haben.⁸⁸ Die Summe der künstlerischen Kriterien von Düringsfelds kann man im folgenden Satz fassen: es ist besser, Einförmigkeit zu erreichen, selbst wenn daraus eine einzigartige Mischung entsteht, die dem Geschmack mancher Kunstkritiker nicht entsprechen würde, als in dem Versuche, sich an die vorgeschriebenen Kriterien zu halten, eine endlose Einöde derselben Gestalten und Formen zu kreieren. Somit kann man die Meinungen Ruskins und von Düringsfelds am Ende versöhnen: Ruskin schreibt ja schon am Anfang seines berühmten Essays, der Endzweck der Architektur bestehe darin, mit ihrem Aussehen dem Menschen seelischen Wohlstand, körperliche Kraft und Genuss zu geben.⁸⁹ Ob das Aussehen eines architektonischen Kunstwerkes den stilistischen Gesetzen entspricht, scheint für von Düringsfeld weniger wichtig gewesen zu sein. In den Vordergrund rückt sie den ästhetischen Genuss, den sie beim Betrachten von Doms Einzigartigkeit bekommt.

⁸³ Hart-Davis, Rupert: *The Letters of Oscar Wilde*, Harcourt, Brace & World, Inc., New York 1962, S. 9

⁸⁴ Von Düringsfeld-Reinsberg, Ida: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 86

⁸⁵ Ebd. S. 86

⁸⁶ Ebd. S. 86

⁸⁷ Ebd. S. 86 - 87

⁸⁸ Ebd. S. 87

⁸⁹ Ruskin, John: *The Seven Lamps of Architecture*, Dana Estes & Company, Boston 1900, S. 15

Die Beschreibungen von Düringsfelds beschränken sich keinesfalls auf die architektonischen Aspekte der italienischen Städte. Das Leben, die Bräuche, die Feste und viele andere Elemente der Kultur beschreibt sie, um das Bild einer Stadt vollkommen zu machen. In Mailand beschreibt sie den Karneval und die vortreffliche mailändische Bedienung, ein Symbol der italienischen Gastfreundschaft.⁹⁰

Genua war völlig verschieden von Mailand, ein Erlebnis für sich. Die Charakterisierung Mailands beginnt von Düringsfeld mit einer Beschreibung der Landschaft und der Natur; im Falle Genuas beginnt sie mit den Beschreibungen dieser Stadt, die von anderen Autor(inn)en stammen. Hier verrät sie, dass der Besuch im Jahre 1850 nicht der erste war – sie war da schon als ein achtzehnjähriges Mädchen.⁹¹ Die Beschreibung, die sie über Genua gelesen hatte, entzückte sie so sehr, dass sie von Genua ein Paradies auf Erden erwartete – aber der Eindruck, den sie vor Ort bekam, entsprach keinesfalls den Erwartungen.⁹² Für die verfehlte Darstellung Genuas hält von Düringsfeld nicht die Stadt selbst für schuldig, sondern den Autor, denn eine Stadt kann nicht dafür schuldig sein, wenn sie von einem Autor „durch buntes Glas gesehen“ und unrealistisch oder übertrieben dargestellt wird.⁹³ Anders als in der Lombardei stehen, in den Beschreibungen von Genua die Natur und die gegenständige Stadt in einem spezifischen Verhältnis. Die Gegend von Mailand und ihre Natur werden als eine Repräsentation des Südens separat von der Stadt selbst dargestellt, die im architektonischen Sinne beurteilt wird. Genua wird anders beschrieben, und zwar auf eine spezifische Weise, die die Natur und die Umgebung der Stadt nicht von der Stadt selbst trennt, sondern es wird das Verhältnis zwischen ihnen analysiert, dabei die Entstehung der Stadtgestalt durch die Vorbedingungen mit der Natur erklärend. Von Düringsfeld betrachtet Genua als ein einzigartiges architektonisches Exemplar, das mit keiner anderen mediterranen Stadt verglichen werden kann – selbst im Falle Triests stellt die Stadtvedute ein schöneres Gemälde dar.⁹⁴ An dieser Stelle sollte man einige kurze Fazits aus dem Werk von Düringsfelds herausziehen, um die Philosophie ihrer Stadtbeschreibung zumindest in groben Zügen zu definieren. Den Ausgangspunkt jeder Beschreibung bilden die Umgebung und die Architektur einer Stadt, wobei die Architektur nicht nur beschrieben, sondern auch beurteilt wird. Die

⁹⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 81 - 82

⁹¹ Ebd. S. 107

⁹² Ebd. S. 107

⁹³ Ebd. S. 107

⁹⁴ Ebd. S. 108

Kultur, die Bräuche und das gesellschaftliche Leben einer Stadt werden auch beschrieben. Was allerdings fehlt, sind klare und eindeutige Vergleiche zwischen den verschiedenen Städten. In anderen Worten, es gibt in *Aus Italien* kein universales Maß, das als eine Art Standard für die Beurteilung dieser oder jener Stadt genutzt wird. Der „Süden“ wird manchmal in Italien gesucht, wie zum Beispiel in der Natur oder dem Klima, aber es gibt nicht exakt definierte Regeln, die immer aufs Neue in der Beschreibung jeder Stadt auftreten, da jede Stadt für sich dargestellt wird. Es lässt sich auch bemerken, dass die stereotypen Darstellungen vom „Süden“ in *Aus Italien* nicht zu prominent sind. Es kommen Symbole des europäischen Südens vor, aber es fehlt ein klar definierter Maßstab, den die Autorin in jeder einzigen Beschreibung der italienischen Städte nutzen würde. Was das stereotypisch „südliche“ oder „mediterrane“ angeht, sind vielleicht das beste Beispiel dafür die zwei Kapitel mit den Titeln *Marliani* und *Im Palast Grimaldi*, in denen zwei Liebesgeschichten erzählt werden.

So werden die italienischen Städte nicht als Kontraste oder Gegenteile beschrieben, wie man in einem Bericht über die italienische Dichotomie Norden – Süden erwarten würde. Die Unterschiede zwischen den nördlichen und den südlichen Regionen Italiens werden nicht umfangreich in *Aus Italien* bearbeitet. Es werden zwar die Einflüsse der französischen Sprache und Kultur erwähnt, die im nördlichen Savoyen prominenter als in anderen Gebieten Italiens sind. Die Unterschiede zwischen dem italienischen Norden und Süden, wie zum Beispiel die Vorstellung eines zivilisatorisch unterentwickelten Südens, der in allen kulturellen und staatlichen Sachen dem überlegenen Norden nicht Paroli bieten kann, sind noch heute lebendig, wofür die separatistische Politik der Lega Nord als ein Beispiel dient.⁹⁵ Die Tatsache, dass der italienische Dualismus in *Aus Italien* nicht näher bearbeitet wird, könnte gewissermaßen dadurch erklärt werden, dass von Düringsfeld während ihrer Tour nicht ganz Italien bereist hat – aber sie hat eine lange Strecke überquert, lang genug um mindestens etwas von den regionalen Unterschieden zu bemerken. Von den Unterschieden, die über die Grenzen Italiens hinausgehen, wird ebenso wenig berichtet. So wird die spezifische Lage Italiens, das zwischen dem „reinblütig“ europäischen Norden und der völlig „fremden“ Levante eingebettet liegt, nicht näher untersucht. Zum Beispiel, im Goldenen Zeitalter der Republik Venedig wurden die levantinischen Gebiete unter Kontrolle Venedigs als Zielorte für Verbannung verurteilter Venezianer genutzt, wofür ein Motiv in der

⁹⁵ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 170

selbstkreierten Distanzierung Venedigs von dem „primitiven“ Osten zu erkennen ist.⁹⁶ Die Vorstellungen, die in der geographischen Kette „Europäischer Norden – Italien – Die Levante“ entstanden sind, folgen einem interessanten Muster: während der europäische Norden sich von der Levante völlig distanzierte, betrachteten die Italiener nicht nur die Levante als eine ihnen kulturell fremde Region, sondern auch andere italienische Regionen. Die Vorstellung von der Levante, die in den italienischen Kleinstaaten vor der Vereinigung verbreitet war, bezog sich keinesfalls auf Italien als ein Ganzes, da es noch keine Auffassung von einer nationalen Identität Italiens gab.⁹⁷ Dieses noch nicht vorhandene nationale Bewusstsein ist in dem Bericht von den Piemontesen, die anderen Italienern wenig Vertrauen zeigen⁹⁸ zu finden. Die genauen Vorstellungen, die die Italiener aus dem Norden über Südländer hatten, werden aber nicht benannt, wie zum Beispiel die angebliche Brutalität und Ignoranz und noch eine ganze Reihe von unerwünschten Eigenschaften, die die diplomatischen Vertreter Venedigs im Neapel des 17. und 18. Jahrhunderts beschrieben.⁹⁹

Wie ist die Situation mit der Beschreibung von Genua? Diese Stadt porträtiert von Düringsfeld in klaustrophobischen Tönen. Da die Stadt am Meere genug Platz nur für eine einzige Straße habe, müsse sie wegen Mangel an Raum klettern und nehme ganze Hügel ein, sodass die ganze Stadt massenhaft erscheine.¹⁰⁰ Die Hotels der Stadt beschreibt sie als königlich, aber gerade, wo es scheint, sie werde Genua ein bisschen erbarmungsvoller in ihren Beschreibungen behandeln, führt sie im ironischen Ton fort, die Straßen der Stadt seien zu eng – und zwar so eng, dass so lange königliche Züge nicht zu Esel geschehen, könne doch Genua als keine passende Stadt für einen König empfohlen werden.¹⁰¹ Wie im Falle Mailands schätzt von Düringsfeld Genua als nicht „poetisch“, sondern „prosaisch“.¹⁰² Sie hält sich fest an ihren Kriterien, die in ihrer Meinung, nur Schönheit könne über Erwartung sein, aber Pracht nie, dem Leser zur Schau gestellt werden. Wenn man ihr Lob für den mailändischen Dom (den sie einzigartig und faszinierend findet) mit ihrer ehrlich ausgedrückten Enttäuschung vergleicht, die sie beim Beobachten der monotonen mailändischen Kirchen und des nicht genug prachtvollen genovesischen Stiles bekommt, kann man schließen, dass sie die Einzigartigkeit als das Maß aller künstlerischen und architektonischen Schönheit empfindet.

⁹⁶ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 170

⁹⁷ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 159

⁹⁸ S. Ft. 72

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 108

¹⁰¹ Ebd. S. 110

¹⁰² Ebd. S. 111

Jedoch kann keinesfalls gesagt werden, dass von Düringsfeld Genua in einem völlig negativen Tone porträtiert. Sie schließt, dass Genua, obwohl keine Meerstadt oder Palaststadt, solchen Beschreibungen nicht unbedingt entsprechen muss, als ob es die Kopie einer anderen Stadt sein sollte. Die positive Seite Genuas liege in ihrem Charakter einer patrizischer Handelsstadt, die viel zu viel Gegenwart und Zukunft habe, um sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen.¹⁰³ Sie schließt ihren kurzen Bericht über Genua mit einer Darstellung der Atmosphäre, die in Genua hinsichtlich der piemontesischen Politik zu fühlen gewesen sei. Wieder wird hier zum Ausdruck die mangelnde Kohäsion zwischen den italienischen Kleinstaaten beschrieben, wobei ein genuesisches Mädchen ihr versichert, die Piemontesen seien keine Italiener überhaupt.¹⁰⁴ Die Berichte von Düringsfelds über die politische Situation in Italien entsprechen völlig der Historiographie, die uns Fakten über die Rivalität zwischen den nördlichen und den südlichen italienischen Staaten und Gebieten liefert. Für die nordländischen Italiener war typisch, die Südländer allgemein als eine weniger zivilisierte Gruppe zu betrachten. In manchen Fällen war diese Meinung so verbreitet, wie wir aus den Worten des Vertreters des italienischen Königs in Neapel lesen können, der sagte, dass es im Falle Neapels nicht um Italien, sondern um Afrika geht.¹⁰⁵ Von Düringsfeld erlebte Genua als eine Stadt, die dem Ideal der italienischen „poetischen“ Schönheit nicht völlig entspricht. Es geht hier um eine Stadt, die ihre Stärke nicht in der Vergangenheit, sondern in der Gegenwart und Zukunft finden sollte. Im politischen Sinne wird Genua als eine vorsichtige Stadt profiliert, die die Dominanz des Piemonts im Rahmen eines neuen italienischen Staates mit Verdacht betrachtet.

Die nächste große Stadt auf der Tour von Düringsfelds war Pisa. Die Beschreibung beginnt *in medias res*, mit Kutschern, die von Düringsfeld eine Reise nach Rom, Florenz oder Neapel anbieten. Die Vetturini, die Fuhrmänner der Kutschen, die vor der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch immer das meist effiziente Transportmittel waren,¹⁰⁶ bieten eine Fahrt nach Rom, Florenz oder Neapel an. Sobald von Düringsfeld von einem Wirt französisch angesprochen wird, kommen die kulturellen Unterschiede Italiens zu tage – die junge Pisanerin, die mitreiste, fordert den Wirt kategorisch, entweder Deutsch oder Italienisch zu sprechen. Offensichtlich wusste sie nicht, mit wem sie reiste, und war erstaunt, als von

¹⁰³ Von Düringsfeld-Reinsberg, Ida: Aus Italien, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 110 - 111

¹⁰⁴ Ebd. S. 115

¹⁰⁵ Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 165

¹⁰⁶ Maurer, Michael: *Reiseländer – Metropolen*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 224

Düringsfeld versicherte, Französisch sei kein Problem für sie.¹⁰⁷ Die *Camerrieri*, die von Düringsfeld in Mailand lobte, sind auch in Pisa in jeder Gaststätte anwesend – aber hier werden sie von den *Facchini*¹⁰⁸ begleitet, die die Sachen der Reisenden vom Wagen ins Haus gegen Bezahlung bringen.¹⁰⁹ Nach ihrer Ankunft in Pisa, suchte von Düringsfeld sofort nach Sehenswürdigkeiten, die vor ihr von anderen künstlerischen Augen bewundert wurden – und zwar von George Gordon Byron selbst.¹¹⁰ An dieser Stelle sollte man sich an die Beschreibung Genuas erinnern, die gleich der Beschreibung von Pisa ein gemeinsames Element trägt, nämlich von Düringsfelds Analyse der Darstellungen der italienischen Städte, die sie in den Werken anderer Autoren gelesen hatte. Sie sagt nicht nur ihre eigene Meinung über eine Stadt und ihre kulturellen, architektonischen und stilistischen Züge, sondern wagt sich auch, die Urteile Anderer über eine bestimmte Stadt als echt zu bestätigen oder völlig abzulehnen. Die Architektur Pisas bewertet von Düringsfeld wie früher auf ihrer Tour, immer im strengen Tone. Die Kirche Santa Maria della Spina lockte ihre Aufmerksamkeit mit derselben Einzigartigkeit, die sie im mailändischen *Duomo* erkannte. Ihre Beschreibung der Kirche porträtiert dieses sakrale Gebäude im Tone einer komischen Bewunderung. Die kleine Kirche ist, so von Düringsfeld, zierlich grotesk, erdrückt unter dem Putze ihrer Dekorationen.¹¹¹ Das Campo Santo in Pisa beschrieb sie als eine totale Enttäuschung. Sie blieb gleichgültig gegenüber der Erde aus dem Heiligen Lande, mit der das Campo überschüttet war. Wie Ida Hahn solch einen Ort als Inspiration für die Szene in einem ihrer Werke nutzen konnte, war für von Düringsfeld völlig unklar.¹¹²

Neben den eher negativen Urteilen, die in *Aus Italien* über die pisanische Architektur (einige Ausnahmen gibt es doch, wie zum Beispiel die Türen des Doms und die Madonna im Dom) gefällt werden, bleibt noch ein Zeugnis des pisanischen Gesellschaftslebens übrig. In Pisa findet sie als Dame kein Willkommen in den Stadt-Cafés, da es in Pisa nicht üblich ist, dass eine Dame in ein Café geht. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als in ein Café zu gehen, dass die einzige Option für eine(n) *Signore* war. Das Reisen im 19. Jahrhundert war aber für eine Frau keine Option, geschweige denn die Cafés einer Stadt zu besuchen.

Die toskanische Hauptstadt betritt von Düringsfeld mit bestimmten Erwartungen. Die Städte vergleicht sie mit Menschen, denn es ist mit berühmten Reisezielen genauso wie mit

¹⁰⁷ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 189

¹⁰⁸ *Facchino* ist der italienische Ausdruck für einen Kofferträger

¹⁰⁹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 190

¹¹⁰ Ebd. S. 191

¹¹¹ Ebd. S. 191

¹¹² Ebd. S. 195

berühmten Persönlichkeiten der Fall, dass unsere Erwartungen unseren Umgang mit ihnen beeinflussen. So erwarten wir viel, nachdem wir von ihnen viel gehört haben, lernen sie kennen, erkennen nicht, was an ihnen besonders sein soll, machen ihnen Vorwürfe unserer Enttäuschung wegen, aber bevor wir es wissen, werden wir von ihnen gewonnen und fasziniert, ohne es zu bemerken.¹¹³ Beim ersten Eindruck beschreibt von Düringsfeld Florenz als „ganz voll von Negationen.“¹¹⁴ Nach einer kurzen Liste der wenig imponierenden Sehenswürdigkeiten von Florenz, sagt sie auch, die eigentliche Individualität und die intellektuelle Persönlichkeit einer Stadt seien nicht nur in der Umgebung, dem Umfang und der Facade eines Domes zu suchen.¹¹⁵ Was die Erwartungen angeht, mit denen man sich auf eine Reise begibt, galt immer und gilt heute noch dieselbe Regel: alles in den Schilderungen anderer gehörte *cum grano salis* zu nehmen. Kenner der Geschichte des Reisens wissen wahrscheinlich, dass in den Berichten früher Reisender, wie etwa in der Antike oder im Mittelalter, vieles von dem Erzählten nicht völlig der Wahrheit entsprach. Man erinnere sich nur an die berühmten Reisebeschreibungen, die vermutlich von einem englischen Ritter namens John Mandeville im vierzehnten Jahrhundert verfasst wurden. In seinen Reisebeschreibungen liefert Mandeville Schilderungen von einfüßigen Menschen, die in äthiopischen und indischen Gebieten lebten. Dem heutigen Leser mag solch ein Zeugnis nur als eine fiktive Geschichte aussehen, aber mehrere Jahrhunderte nach der Verfassung des Werkes Mandevilles waren seine Beschreibungen in gelehrten europäischen Kreisen verbreitet – Einfüßler waren auf Weltkarten und in Reisebüchern selbst im siebzehnten Jahrhundert zu finden.¹¹⁶ Von Düringsfeld erwartete keine Einfüßler oder kopflosen Menschen, aber in einem bestimmten Grade ähneln die Erwartungen von Düringsfelds den Vorstellungen, die mittelalterliche Reisende von anderen Ländern hatten. Im Falle von Florenz erkennt man, genau wie früher in Mailand, Genua und Pisa, das immer wiederkehrende Motiv der Enttäuschung, die am Anfang der Beschreibung einer Stadt auftritt, um später zumindest ein bisschen durch die Erwähnung der positiven Aspekte der Stadt reduziert zu werden. Das Urteil über Florenz erarbeitet sie mithilfe eines künstlerischen Kriteriums, nach dem eine Stadt, obwohl einzigartig, keine intellektuelle Persönlichkeit haben könne, wofür sie Wien als ein Beispiel anführt.¹¹⁷ Genauer erklärt, hängt die „intellektuelle

¹¹³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlodtmann Verlag, Hamburg 1851, S. 205

¹¹⁴ Ebd. S. 205

¹¹⁵ Ebd. S. 206.

¹¹⁶ Griep, Wolfgang: *Lügen haben lange beine*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 132

¹¹⁷ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlodtmann Verlag, Hamburg 1851, S. 206

Persönlichkeit einer Stadt“ von dem Grade ab, in dem sie „eine Epoche beherrscht.“¹¹⁸ Offensichtlich legt sie großen Wert auf die künstlerischen Erreichungen einer Stadt, die sie beim beurteilen ihres Charakters als den Schlüsselpunkt der Einzigartigkeit und der „intellektuellen Persönlichkeit“ einer Stadt betrachtet. Somit betrachtet sie Städte als eine Art von Museen, die als ein Beweis der Geschichte einer Kultur stehen, die vielen Jahrhunderte der künstlerischen Entwicklung und Meisterschaft darstellend, die im Laufe der Jahre im selben Ort entstanden. So beklagen sich bekannte Autoren des 19. Jahrhunderts, wie zum Beispiel Flaubert, Eichendorff und Heine, die Reisen mit Eisenbahn seien pure Langeweile, die Eisenbahn habe den Raum getötet.¹¹⁹ Von Düringsfeld nimmt die Zeit, das architektonische Erbe jeder italienischen Stadt aus nächster Nähe zu betrachten, aber auch hinsichtlich ihres Wertes ihrer und Einzigartigkeit zu beurteilen. Wie ein Reisebericht aussehen mag, hängt nicht nur von dem Land, das beschrieben wird, sondern auch von der Person, die das Gesehene beschreibt, ab. Im Falle Ida von Düringsfelds ist die Kernstruktur eines Reiseberichtes klar und in den Beschreibungen der italienischen Städte leicht zu erkennen. Sehr oft wird etwas über die Geschichte einer Region oder einer Stadt gesagt und mit persönlichen Anekdoten gewürzt. Die Natur und ihr Verhältnis mit einer Stadt, die sie umgibt, beschreibt sie auf eine Weise, die die Natur als eine Art Stoff präsentiert, auf dem eine Stadt gleich einem Kunstwerk gestaltet werden kann, falls die Natur dies erlaubt oder nicht. Die Bräuche und die kulturellen Einflüsse, die in einer Stadt zu treffen sind, vermittelt sie auf eine überzeugende Weise, wodurch sie den Menschen aus fernen Ländern ermöglicht, der Leserschaft vor die Augen zu treten. Am wichtigsten aber ist der Grad, in dem eine Stadt künstlerischen Kriterien entspricht, die von Düringsfeld mit ihrer persönlich erarbeiteten Kategorie des „Poetischen“ als Maßstab zur Beurteilung einer Stadt nutzt. Die Werke anderer Autoren und literarischen und künstlerischen Experten (Ida Hahn, George Byron) werden als Referenz genutzt, wobei von Düringsfeld während der Besichtigung einer Stadt in eine Art Dialog mit anderen Schreibenden tritt, um ihre Beschreibungen einer Stadt mit der Realität zu konfrontieren. In manchen Fällen schon sie die Städte Italiens nicht im Geringsten – wie im Falle des „trübseligen Pisa.“¹²⁰ Ihre harten Kommentare erweicht sie sehr oft mit lustigen Geschehnissen, mit denen sie das Bild einer Stadt verschönert, falls die architektonischen und kulturellen Elemente keinen besonders starken Eindruck auf sie gemacht haben. Dies auch im Falle Pisas, wo sie die Szene beschreibt, in der der Veturrin ihren Mann Otto zu überzeugen

¹¹⁸ Ebd. S. 195

¹¹⁹ Vorsteher, Dieter: *Museumsreisen*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 310

¹²⁰ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 196

versucht, ihm nicht weniger Trinkgeld zu geben. Wenn klar wird, dass Otto nicht im Geringsten weichen wird, versucht der Vetturin ihn zu überlisten: wenn er dem Vetturin kein Trinkgeld geben will, dann gebe er es seinen Pferden.¹²¹

6. Die Zeit der Aufbrüche

Die Zeit, in der von Düringsfeld Italien bereiste, schließt einen wichtigen Teil der modernen europäischen Geschichte ab. Der revolutionäre Geist, der zuerst in Frankreich im 1789 erwachte, verbreitete sich mit seinem Echo durch ganz Europa. Obwohl viele Teile des Kontinentes auf ihre eigenen Revolutionen noch mehrere Jahrzehnte warten mussten – wie zum Beispiel die deutschen Länder, in denen die erste große Revolution 1848 begann, oder Russland, wo die unteren Gesellschaftsschichten auf die Abschaffung des Feudalismus mehr als ein Jahrhundert warteten – war der aufklärerische Geist nicht aufzuhalten. Die neuen Denkart und philosophischen Strömungen konnte von Düringsfeld nicht übersehen, was sie auch im Kapitel ihrer Reisebeschreibung *Träumereien am Sylvesterabend* in voller Deutlichkeit zeigt. Das Kapitel fängt sie nicht gegenständlich an, sondern philosophisch; sie führt die Leser nicht, wie durch ein Portal, in eine weit entfernte Landschaft ein, sondern stellt ihnen den politischen Geist des modernen Europas um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vor. Die Einfalt, sagt von Düringsfeld, ist das Nichtwissen des Bösen, die Dummheit das Nichtwissen des Guten.¹²² Hier muss erwähnt werden, dass unter dem Begriff Reise normalerweise ein viel enger Raum verstanden wird, als dies in der Wirklichkeit der Fall ist. Dem durchschnittlichen modernen Menschen stellt der Begriff ‚Reisen‘ fast ausschließlich eine Genussreise dar, egal aus welchen Gründen. So gab es religiös motivierte Reisen zu heiligen Städten und Pilgerstätten, kulturell motivierte Reisen, auf denen zahllose Kunstkritiker und Kunstliebhaber ihren Kunsthunger zu befriedigen suchten, oder entspannte und nonchalante Reisen die eher als ein vergnüglicher Zeitvertreib gedacht waren. Jedoch gab es immer, besonders im 19. Jahrhundert, Reisen anderer Art, die nichts mit dem Vergnügen oder Neugierde zu tun hatten. Solche Reisen waren vor allem durch Not und unangenehme Lebensumstände verursacht, und im 19. Jahrhundert trieben sie Millionen von Europäern in die fremden Ländern. Dies war auch in Deutschland der Fall, wo es wegen ständig wachsender Bevölkerung immer mehr potenzielle Reisende gab, die die Doppelsinnigkeit des Wortes „Reisende“ zu Ausdruck bringen: diese Reisenden waren keine Touristen, sondern

¹²¹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida: Aus Italien, Franz Schlotdman Verlag, Hamburg 1851, S. 197

¹²² Ebd. S. 40

Migranten. Die Mehrheit dieser Migranten im 18. und im 19. Jahrhundert reiste nach Osteuropa, vor allem das damalige Ungarn und Russland.¹²³ Die Motive dieser Migranten waren meist ökonomischer Natur, jedoch gab es auch religiös motivierte Auswanderungen, wie z. B. in Württemberg um 1817, wo ein Zehntel der Auswanderer „religiöse Schwärmerei“ als Grund ihrer Auswanderung anführte.¹²⁴ Hier kommt man zu der wichtigen Frage, was für ein Zusammenhang zwischen den philosophisch-politischen Analysen von Düringsfelds und den Migrationswellen des 19. Jahrhunderts hergestellt werden kann. Erinnerung man sich der gesellschaftlichen Umstände in Europa in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wird dieser Zusammenhang verständlicher. Zu dieser Zeit befand sich das moderne Europa noch in einer komplexen Übergangsphase vom unzähligen Jahre bestehenden Feudalismus, einer strikt und klar hierarchisch strukturierten Gesellschaft, in der alle Individuen sich an die von ihrem Stand verschriebene Rolle halten mussten, zur postaufklärerischen Ära des freien Denkens und Tuns, in der die neuen Ideale Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen waren. Was für eine Haltung diesen Strömungen gegenüber von Düringsfeld hielt, ist aus den Zeilen in *Träumereien am Sylvesterabend* zu lesen. Obwohl sie die vielen Gefahren der Dummheit beschreibt, die ihrer Meinung nach „der furchtbarste Beweisgrund des Materialismus ist“¹²⁵, ist sie in ihrer Kritik der modernen republikanischen Tendenzen völlig klar. So äußert sie sich auch über das „Geschlecht der französischen Schweizer“, das ihr mehr als alles andere zuwider ist, zusammen mit ihrem philosophischen Vorbild Rousseau – der allerdings, könnte er wiederkommen, eine Peitsche ergreifen würde, um dieses lügende Geschlecht zu züchtigen.¹²⁶ Ihr persönliches Ideal sieht von Düringsfeld im „Absolutismus des Genies“, den sie ihrem Vaterlande als die beste Garantie eines guten Schicksals wünscht.¹²⁷ Obwohl sie anderswo progressive und liberale Ideen befürwortet – wie zum Beispiel in der hier schon beschriebenen Episode mit dem jungen Adjutanten, dem sie zu erklären versucht, es sei das Recht jedes einzigen Volkes, sein eigenes Schicksal zu bestimmen und es wäre für Österreich besser, wenn es die Freiheit dem italienischen Volke zurückgeben würde, weicht sie vom Ideal der starken preußischen Autorität nicht zurück. Dies bestätigt ihre echten philosophischen und politischen Auffassungen, in denen sie als eine in vielerlei Hinsicht moderne Frau und Denkerin charakterisiert werden kann, tief in ihren Wurzeln aber eine in der strengen preußischen Tradition verankerte Persönlichkeit ist. Dies

¹²³ Schimpf-Reinhardt, Hans: *Ein besseres Los zu suchen und zu finden*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999, S. 108

¹²⁴ Ebd. S. 109

¹²⁵ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 41

¹²⁶ Ebd. S. 42

¹²⁷ Ebd. S. 42

wird besonders deutlich gegen Ende des Kapitels *Träumereien am Silvesterabend* – wenn sie die Antwort auf die Frage, warum die menschliche Existenz auf dieser Erde ein ewiger Kampf ist, zu finden versucht. Sie definiert den Zusammenhang zwischen Existenz und Kampf als eine unvermeidliche Selbstverständlichkeit. Wir kämpfen auf dem Sandkorn Erde, weil wir leben.¹²⁸ Dies ist eine Meinung, die nicht nur als streng oder ausgeprägt traditionell beschrieben werden kann – von Düringsfelds Worte scheinen unter dem Einflusse des Darwinismus oder gar Militarismus zu stehen, die im 19. Jahrhundert zahllose Befürworter hatten, auch in den Reihen der gesellschaftlichen, philosophischen und kulturellen Elite.

¹²⁸ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotdman Verlag, Hamburg 1851, S. 43

7. Zwei mediterrane Welten

Die Italienreise, die in *Aus Italien* beschrieben wird, war nicht der letzte Aufenthalt der Autorin unter der mediterranen Sonne. Nach ihrer italienischen Tour bereiste sie Dalmatien, damals ein österreichisches Kronland. Ihre Reise durch Dalmatien begann Anfang August 1852.¹²⁹ Ihre Route fuhr sie von Istrien über Mali Lošinj bis Zadar, dann über Zemunik, Benkovac und Skradin durch das dalmatinische Hinterland, damals bekannt als „Morlakien“, entlang des Flusses Krka nach Šibenik, Split und Trogir, Stari Grad und Hvar bevor sie über Korčula nach Dubrovnik ging.¹³⁰ Diese dalmatinische Reise ist besonders wichtig, indem sie einen Vergleich ermöglicht, durch den von Düringsfelds schriftstellerische Bearbeitung der mediterranen Welt verständlicher wird. Die Ähnlichkeiten und die Unterschiede, die durch eine Gegenüberstellung der zwei mediterranen Gebiete auftreten, machen es möglich, von Düringsfelds Zugang zum Bereich Mittelmeer als einem geographischen, geschichtlichen, sozialen und kulturellen Gebiet zu verstehen.

Aus Dalmatien beginnt von Düringsfeld in einem spezifischen Tone. Dalmatien ist klein – so klein, dass im Sommerhalbjahr drei Tage genügen, um mit einem Dampfschiff von einem Ende bis zum andern zu fahren - so schreibt von Düringsfeld in den ersten Zeilen ihrer dalmatinischen Reisebeschreibung.¹³¹ Solche Worte verleiten den Leser zu einem einfachen Vorurteil, nämlich dass es um eine Region geht, über die nicht zu viel geschrieben werden kann. Wie falsch dieses Vorurteil ist, wird durch eine nähere Betrachtung von *Aus Dalmatien* sichtbar. Von Düringsfeld erzählt von einer Region, die reich an Geschichte und kulturell komplex ist – dem durchschnittlichen Leser von Reisebeschreibungen kann dies aber kaum bekannt sein, da sich kein deutscher, französischer oder englischer Schreibende länger als sechs Monate in diesem kleinen Land aufgehalten hat.¹³² Dieses Unrecht hat von Düringsfeld gewissermaßen wiedergutmacht – sie hat genau achtzehn Monate in Dalmatien verbracht.

Es gibt einen Unterschied zwischen den Einführungen in *Aus Italien* und *Aus Dalmatien*. Im Falle Italiens gibt es keine spezifischen Beschreibungen, die dem Leser Italien anschaulicher oder auf irgendwelche Weise sichtbar machen sollten. Italien als bekanntes und beliebtes Reiseziel braucht keine besondere Vorstellung, da es schon allen bekannt ist. Im

¹²⁹ Beritić, Nada: *Dalmatinske teme Ide von Düringsfeld*, in *Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku*, No. 12, Dubrovnik 1970, S. 372

¹³⁰ Ebd. S. 372

¹³¹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 1

¹³² Ebd. S. 1

Falle Dalmatiens ist die Situation anders; von Düringsfeld sagt nicht nur, dass Dalmatien nur auf den ersten Blick als ein Land erscheint, das einfach kennenzulernen ist, sondern auch dass es hier um ein Land geht, das trotz seiner eher kleinen Fläche einem Reisenden während einer überraschend langen Periode stets etwas Neues anbieten kann. Sie fasst es, sehr geschickt, im folgenden Zitat in Worte: „kein Land ist so leicht und so schwer kennen zu lernen, wie Dalmatien“.¹³³ Leicht, weil es ein kleines Land ist, schwer, weil es besonders vielfältig ist. Im Falle Italiens gibt es keine Ermahnungen für den Leser – das erste Kapitel erzählt überhaupt nicht von Italien, sondern von der Reise durch die Schweiz, im zweiten Kapitel beginnt die Erzählung sozusagen *in medias res* mit der Geschichte vom jungen Schneider. Von Düringsfelds Kategorisierung von Reisezielen ist in diesem Sinne einfach zu begreifen: einerseits gibt es Orte, die man kennt, ohne sie bereist haben zu müssen, andererseits gibt es Gebiete, die selbst nach einem Aufenthalt nicht alle Geheimnisse verraten, falls dieser Aufenthalt zu kurz ist.

Diese Kategorisierung ist im ersten Kapitel von *Aus Dalmatien* sichtbar, in dem die Autorin die dalmatinische Kultur vorstellt. *Aus Italien* braucht keine kulturelle „Präambel“ oder Einführung, da in dieser Reisebeschreibung von einem Land geschrieben wird, das die meisten Leser zumindest auf eine begrenzte Weise kennen. Italien, das kulturelle Zentrum der abendländischen Kultur in der frühen modernen Zeit und das Maß aller Dinge die mit Kunst, Architektur, Literatur und Kultur zu tun haben, braucht keine besondere Vorstellung. Ganz anders ist die Situation im Falle des orientalisch geprägten Dalmatiens, das von Düringsfeld am Anfang ihrer Reisebeschreibung detailliert beschreibt. Dalmatien schildert sie als eine Reihe von Eilanden, ein Streifen Küste, der hie und da von Gebirgen unterbrochen wird, dahinten eine Reihe von Bergzügen, hinter denen eine „mystische Region“ liegt, aus der die Morlaken herabsteigen.¹³⁴ Wenn wir diese Beschreibung mit der Beschreibung der mailändischen Landschaft vergleichen, die in *Aus Italien* dem Leser angeboten wird, fällt sofort auf, dass über die Geschichte oder die Kultur der Region nichts gesagt wird. Die mailändische Landschaft wird in bunten Tönen bemalt – das öde Tal, steinige Landschaft ohne Bäume, die Landschaft unter purpurrosigen Sonnenlichtern.¹³⁵ Die Kommentare sind flüchtig und einfach, von Düringsfeld erzählt von dem Gesehenen, ohne ihre Narration zu vertiefen. Es scheint, dass von Düringsfeld die zwei Reisen mit völlig verschiedenen Haltungen anfang. Die Italienreise war eher eine Reise in das Bekannte als ins Unbekannte,

¹³³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 2

¹³⁴ Ebd. S. 2

¹³⁵ Ebd. S. 54

die Dalmatienreise andererseits bedeutete eine Begegnung mit einer völlig fremden Welt, in der man eine eher lange Zeit verbringen kann, ohne sie völlig kennenzulernen. Obwohl diese zwei Welten – Italien und Dalmatien – dem modernen Betrachter oder gar Kulturkenner als geographisch, geschichtlich und kulturell nah verbundene und ähnliche Länder erscheinen mögen, fällt bei der sorgfältigen Analyse von *Aus Dalmatien* auf, dass von Düringsfeld Dalmatien in ganz anderen Farben porträtiert. Vor allem ist hier das Orientale an Dalmatien bemerkbar, das als eine komplexe Mischung von geschichtlichen Einflüssen konstruiert wird. Die Geschichte Dalmatiens wird, so von Düringsfeld, durch „dieselbe Gleichförmigkeit“ gekennzeichnet.¹³⁶ Ein Urvolk in Stämme gespalten, die Kolonisierung durch zahllose Völker, die Vermischung der slawischen und lateinischen Kultur – das sieht von Düringsfeld in Dalmatien. Diese Unterschiede zwischen Italien und Dalmatien sind aber nur scheinbar, denn tief in ihren Wurzeln haben diese zwei Gebiete mehr Gemeinsames, als es eine Gegenüberstellung der Reisebeschreibungen von Düringsfelds verraten mag. Es ist hilfreich, sich auf Fernand Braudel zu berufen, der mit seinen Analysen der mediterranen Gebiete die Phänomene der Kulturen um das Mittelmeer erklärte. Besonders nützlich zu diesem Zwecke ist Braudels Idee von einer engeren und einer erweiterten Mittelmeerwelt.

Die engere Mittelmeerwelt, d.h. diejenigen Aspekte des Mittelmeerraumes, die klimatisch und geographisch bedingt sind, ist ewig und zeitlos. Die erweiterte Mittelmeerwelt hingegen ist zeitlich auf die Periode zwischen dem vierzehnten und dem siebzehnten Jahrhundert begrenzt.¹³⁷ Die Unterschiede zwischen Dalmatien und Italien können mithilfe von dieser Theorie erklärt werden, indem diese zwei Gebiete nicht mit derselben Intensität von der Mittelmeerwelt im erweiterten Sinne beeinflusst wurden. Aus der Perspektive der Mittelmeerwelt im engeren Sinne entspricht Dalmatien völlig dem Bild eines mediterranen Gebietes, was auch von Düringsfelds Beschreibungen der dalmatinischen Landschaft in *Aus Dalmatien* beweisen. Reiches Meer und arme Erde, karge Nutzvegetation, bewegliche Flut, starres Gebirge.¹³⁸ Hier wird Dalmatien als ein Prachtexemplar einer mediterranen Region beschrieben, die Beschreibungen von Düringsfelds könnten beim Leser Bilder von Griechenland hervorrufen. Nur anhand der Beschreibungen der Natur und der Umgebung ist es nicht möglich zu sagen, um welchen geographischen Raum es geht. Nur in den Beschreibungen der kulturellen Landschaft Dalmatiens wird dies möglich.

¹³⁶ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 3

¹³⁷ Kaiser, Karl: *Fernand Braudels Mittelmeerwelten*, in *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 82 - 83

¹³⁸ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 4

Man merke auch, dass von Düringsfeld die dalmatinische Natur und Kultur nicht voneinander getrennt beschreibt. In einem gewissen Maße war dies auch der Fall in *Aus Italien*, wo das Alpengebirge als eine Art „Kerkenmauer“ dargestellt wird. In *Aus Dalmatien* geht sie noch einen Schritt weiter und verwendet geschickte Metaphern für die Landschaft, die eigentlich die Kultur der Einwohner des jeweiligen Teiles von Dalmatien darstellt. Auf den Inseln erkennt sie einen italienisch lebendigen Charakter, auf dem Gebirge hingegen orientalische Ruhe. An der Küste findet sie unaufhörliche Mischungen und Metamorphosen, auf dem Gebirge andererseits ewige Reinheit und eiserne Stabilität.¹³⁹ Diese Beschreibungen und Analysen von Dalmatiens Küste und Gebirge führen uns zurück zu den italienischen Bemerkungen von Düringsfelds und zu Braudels Theorien der Mittelmeerwelt. Vor allem ist hier Braudels Konzept der mediterranen Welt im erweiterten Sinne wichtig, von einem geographischen Raum, der im kulturellen Sinne immer von den Faktoren Handel und Ökonomie bedingt war,¹⁴⁰ wofür die wichtigste Bedingung das Mittelmeer war, wie allen Kennern von Geschichte schon bekannt ist. Diese unvermeidliche Verbindung zwischen dem natürlichen Fundament und der Kultur, die auf ihm wächst wie eine mediterrane Pflanze auf kargem Steine, hilft uns sowohl Italien als auch Dalmatien im geschichtlichen und kulturellen Sinne zu verstehen.

Fangen wir mit Genua an, einer von den in *Aus Italien* beschriebenen Städten. Einer Stadt, die von Düringsfelds Meinung nach notgedrungen ist, wegen dem mangelnden Platz sofort die Hügel hinaufzuklettern.¹⁴¹ Trotz allen ihren Bemerkungen über Genuas klaustrophobische urbane Physiognomie, erkennt sie sie als eine Stadt der Zukunft, eine Stadt die sowohl an Gegenwart und Zukunft reich ist, weswegen sie sich nicht mit der Vergangenheit zu viel beschäftigen sollte.¹⁴² So sieht die Situation in einer mediterranen Handelsstadt des 19. Jahrhunderts aus – dank ihrer merkantilistischen Entwicklung kann sie auf eine Zukunft hoffen, die sie weiterführen wird. In Dalmatien ist die Situation ganz anders als in Italien, und dies aus zwei Gründen. Dalmatien, anders als Italien, scheint entzwei gespalten zu sein, es existiert als zwei parallele Welten, die im physischen und geographischen Sinne einen Steinwurf voneinander entfernt sind, im geschichtlichen und kulturellen Sinne aber als totale Gegenpole funktionieren. Die Küste entlang kann man mediterrane, italienische Einflüsse beobachten, im Innern herrscht orientale Starrheit. Dies

¹³⁹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 4

¹⁴⁰ Kaiser, Karl: *Fernand Braudels Mittelmeerwelten*, in *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 82 - 83

¹⁴¹ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotmann Verlag, Hamburg 1851, S. 108

¹⁴² Ebd. S. 110

gilt sowohl für die technologische Entwicklung als auch für die kulturellen Gegebenheiten der jeweiligen dalmatinischen Mikroregion; an der Küste fährt man mit dem Dampfschiff, im Innern reitet man zu Maultier, an der Küste sind modernes Recht und dreisprachige Literatur, im Innern sind die Blutrache und Überlieferung.¹⁴³ Hier kann man beobachten, inwieweit die anthropogenen Umstände den natürlichen Vorgegebenheiten entsprechen, Braudels Theorie vom Mediterran bestätigend. Die kulturellen Unterschiede zwischen der dalmatinischen Küste und dem Hinterland entsprechen Braudels geographischen Kriterien vom Mediterran im erweiterten Sinne. Die Küste, die den Zutritt zum Meer und dadurch auch zu den ökonomisch wichtigen Handelsrouten bietet, hat sich den anderen mediterranen Städten ähnlich entwickelt. Das Hinterland, welches hinter dem Gebirge wie hinter einer riesigen Mauer verborgen liegt, hat wenige Berührungspunkte mit der Küste. Es funktioniert als ein Land, das wie eine Enklave vom Rest der Welt abgeschnitten existiert. Das dalmatinische Hinterland erweckt den Anschein einer märchenhaften Oase, in welcher die Zeit anders als in unserer Welt funktioniert. Es scheint, als ob sich da überhaupt nichts verändern würde.

Wie funktionieren solche Gegensätze in *Aus Italien*? Es ist schwierig, hier solche Dualität zu bemerken. Die Vielfalt Italiens wird aus nächster Nähe beschrieben, es werden zwar verschiedene Städte hinsichtlich ihrer Kultur und Architektur verglichen, aber es fehlt ein wichtiges Element: der Spalte zwischen dem italienischen Norden und Süden, der heute noch zu erkennen ist und das Leben Italiens im Sinne von Kultur und Politik bestimmt. Die Dualität des Nordens und des Südens ist keinesfalls eine Erscheinung, die nur in Italien auftritt. In Europa gilt überall dieselbe Regel für die Charakterisierung der Einwohner eines Landes den Himmelsrichtungen entsprechend, die zu einer allgemeinen Dichotomie *Nordländer – Südländer* geführt hat. So wird der stereotypische Südländer als sinnlicher, leidenschaftlicher und vergnüglicher gesehen, als heiterer, lebendiger, geselliger und freundlicher im Umgang.¹⁴⁴ Einige von diesen stereotypischen Charakterisierungen der Südländer sind in *Aus Dalmatien* zu erkennen; von Düringsfeld schildert eine Mischung der zivilisierten, westlichen Welt und der mediterran-orientalischen Kakophonie: in Dalmatien empfängt man Visitenkarten und hört Pistolenschüsse unter den Fenstern, alle Welt singt und niemand versteht die Musik.¹⁴⁵ Solche Darstellungen sind in *Aus Italien* nicht erkennbar. Es wird der leidenschaftliche, sehnsüchtige Charakter des Italieners als des prachtextemplarischen

¹⁴³ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 4 - 5

¹⁴⁴ Schulz, Hans-Dietrich: *Südeuropa und das Mittelmeergebiet*, in *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007, S. 108

¹⁴⁵ Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857, S. 5

Südländers dargestellt, aber nirgendwo wird irgendwelche Dualität beschrieben, ein Kontrast, der trotz der scheinbaren Unversöhnlichkeit der zwei kulturellen Matrizen existiert und das Leben einer Region bestimmt.

Noch ein Element in *Aus Italien* und *Aus Dalmatien* erlaubt uns, die Vorgehensweisen der Autorin in diesen zwei Reisebeschreibungen zu vergleichen. Dies ist die Nähe der Autorin zu den Ureinwohnern der Region, die sie beschreibt. In diesem Sinne ist nochmal ein starker Kontrast zu bemerken: in *Aus Italien* erwähnt die Autorin die Sitten, die Bräuche und die Kultur der Italiener der verschiedenen Regionen, die sie bereist hat, tritt aber nicht näher an die privaten Welten der kleinen Leute und dringt in ihre persönliche Sphäre nicht ein. Oft erzählt sie von der Geschichte, von den Königen, von Künstlern, Philosophen, Literaten und Kritikern, aber der „kleine Mann“ wird nicht zum Subjekt einer detaillierten Analyse. Was alles von Düringsfeld in *Aus Italien* verschwiegen hat, wird am Beispiel von *Aus Dalmatien* sichtbar. Dies ist an den Beschreibungen der Morlaken zu bemerken, die im dalmatinischen Hinterlande wohnen und als Ureinwohner und der eingeborene Stamm der Berggebiete Dalmatiens gelten. In den Beschreibungen der Morlaken erkennt man alles, was in *Aus Italien* in einem gewissen Sinne fehlt: das tägliche Leben und die Kleinigkeiten, die die Gewohnheiten und den Charakter der breitesten sozialen Schicht einer Region verraten. In *Aus Dalmatien* konzentriert sich von Düringsfeld nicht nur auf die Darstellung des Landes, sondern auch seiner Bewohner, ihrer Sitten und Lebensgewohnheiten.¹⁴⁶ Hier wird der Unterschied zwischen ihren zwei Reisebeschreibungen bemerkbar: Italien betrachtet sie als einen riesigen Bestand von Kunstwerken – sie beschreibt die Städte mit ihren Straßen und Palästen, mit ihren Kirchen und Stadtmauern, sie schildert die Reichtümer der italienischen Kultur wie Gemälden und Statuen. Sie analysiert und beurteilt die Kunststile und ihr Gelingen, sie beschreibt die Seele jeder Stadt. Was außer ihres Fokus blieb, sind die Leute, die diese zahllosen Werke geschaffen haben und ihre Lebensgewohnheiten, Bräuche und Kultur, die sie dazu veranlasst haben. In *Aus Dalmatien* machte die Autorin andere Elemente zum Zentralpunkt ihrer Beschreibungen: sie befasst sich mit den „kleinen Menschen“ und ihren eigenen Mikrowelten, mit ihren Bräuchen, mit ihrem Alltag, mit ihren Gewohnheiten und mit ihren kulturellen Gesetzen. Sie bearbeitet die Kultur verschiedener Mikroregionen Dalmatiens, aber sie schenkt die größte Aufmerksamkeit den Morlaken, den exotischen oder gar mystischen Einwohnern des dalmatinischen Inneren. Sie hält sich nicht bei einer einfachen Beschreibung auf, sondern definiert die Morlaken als ein Gegenteil oder Gegenpol

¹⁴⁶ Grubišić Pulišelić, Eldi: *Das Bild der Morlaken in Ida von Düringsfelds Aus Dalmatien*, in Deutsche Sprache und Kultur in Kroatien, Bremen 2017, S. 169

zum Rest von Dalmatien. Dies wird in ihren Beschreibungen der morlakischen Sitten besonders bemerkbar: in Dalmatien (vor allem im morlakischen Teile Dalmatiens) ist ein anderes System von Werten und Normen gültig.¹⁴⁷ Man könnte sagen, von Düringsfeld definiere die morlakischen Gebiete Dalmatiens als eine Art parallele Welt, als ein Raum abgeschnitten von den Regeln der modernen Zivilisation. Die Morlaken beschreibt sie nicht nur aus einer kulturellen Perspektive, sondern sie gibt auch detaillierte Schilderungen ihrer Äußerlichkeit und ihrer Trachten. Gute Beispiele sind die Beschreibungen reitender Morlaken und eines älteren Morlaken im Kloster Dobri. Auch in den Beschreibungen der morlakischen Physiognomien hält sich von Düringsfeld an ihren schon definierten Maßstab der dalmatinischen Zwiespältigkeit und des zweifältigen Charakters Dalmatiens: die physischen Aspekte der Morlaken verursachen bei dem Betrachter gleichzeitig Erschrockenheit und Verwunderung. Die reitenden Morlaken, die auf ihren kleinen Pferden in weiße Decken verhüllt galoppieren, vergleicht sie mit Beduinen, im Gesicht des älteren Morlaken erkennt sie die Züge eines Helden, der seitens des Eroberers zum Fronbauern gemacht wurde.¹⁴⁸ Diese Mystifizierung nutzt von Düringsfeld geschickt und bewirkt somit den Eindruck, den man eher in einer Reisebeschreibung vom fernen oder mittleren Osten erwarten würde. Diese doppelartige Charakterisierung der Ureinwohner eines fernen Landes dient dazu, die Verwunderung über die Seltsamkeit und Andersartigkeit des Fremden mit der eigenen Kultur und mit eigenen Erwartungen zu versöhnen. Das Ziel solcher Beschreibungen ist, die fremden Ureinwohner (in diesem Falle die Morlaken) als anders darzustellen, dem Leser jedoch zu erklären, dass ihre Andersartigkeit eigene Ursachen und tiefe Wurzeln hat, weswegen sie eine spezifische Art von Respekt verdienen. Sie erzielt diesen Eindruck beim Leser mit ihren Beschreibungen der Morlaken, die sie als stolze, aber zurückhaltende Figuren porträtiert. Stolz mit eingeborenem Kampfgeist, ruhig oder gar bewegungslos, verträumt, mit einem durchdringenden Blick, aber auch einem kaum sichtbaren Lächeln – so schildert von Düringsfeld die dalmatinischen Morlaken.¹⁴⁹

Ein zusätzliches Element trennt die zwei Zugänge der Autorin in *Aus Italien* und *Aus Dalmatien*. Die Perspektive auf Dalmatien, das als eine Schnittstelle zwischen verschiedenen kulturellen Sphären beschrieben wird, ist in *Aus Italien* nicht so prominent. In *Aus Dalmatien* seziert von Düringsfeld die lange Geschichte Dalmatiens und erklärt, auf welche Weise sich

¹⁴⁷ Grubišić Pulišelić, Eldi: *Das Bild der Morlaken in Ida von Düringsfelds Aus Dalmatien*, in *Deutsche Sprache und Kultur in Kroatien*, Bremen 2017, S. 169

¹⁴⁸ Ebd. S. 172

¹⁴⁹ Ebd. S. 172

die zahllosen Wechsel verschiedener Zivilisationen und Staaten auf die kulturelle Situation in Dalmatien ausgewirkt haben. Das Mittelmeer ist ein Punkt, in welchem die europäische, die asiatische und die afrikanische Kultur aufeinandertreffen, weswegen dieser Raum schwierig als ein einheitliches Konstrukt betrachtet werden kann.¹⁵⁰ Dies beweist Ida von Düringsfeld in ihren Beschreibungen von Dalmatien, die kulturellen Einflüsse des Westens, des Ostens und des Südens erkennend. In *Aus Italien* sieht man keine ähnliche Bearbeitung der geschichtlich bedingten Mischung von verschiedenen Kulturen – der abendländischen, die aus Zentral- und Westeuropa eingeführt wurde, der griechischen, die aus dem mediterranen Osten auf die Apenninenhalbinsel kam und der afrikanisch-arabischen, die über Sizilien und Apulien in Italien eingedrungen ist.

Die zwei Reisebeschreibungen, miteinander verglichen, verraten uns von Düringsfelds Perspektiven auf die zwei Länder, die sie bereist und schriftstellerisch dokumentiert hat. In *Aus Italien* fokussiert sie sich vor allem auf das materielle Erbe eines Landes – die Architektur, die Kunst, die Städte. Italien ist für sie ein riesiges Denkmal, dass beschrieben und künstlerisch beurteilt werden muss.

In *Aus Dalmatien* ist ihre Perspektive anders – hier steht das kulturelle Leben einer Region im Vordergrund. Von Düringsfeld beschrieb hier die enge Verbindung zwischen der Landschaft und den Sitten ihrer Einwohner, aber auch die Komplexität einer Gesellschaft, die in einer geographischen und kulturellen Schnittstelle entstanden ist.

¹⁵⁰ Grubišić Pulišelić, Eldi: «Iz Dalmacije» Ide von Düringsfeld: u potrazi za granicama imaginativne geografije u kontekstu ženskog putopisa o Mediteranu, S. 2

8. Schlussfolgerung

In diesem Absatz wird versucht, die wichtigsten Aspekte der Reisebeschreibung *Aus Italien* zu nennen und zu subsumieren. Die Vorgehensweise dabei wird die folgende sein: es werden zuerst die Vorbedingungen für das Entstehen des Werkes beschrieben, vor allem die, die mit der Autorin zu tun haben. Danach folgt die Materie: was und wie wird beschrieben, was motiviert und gestaltet die Perspektive der Autorin? Letztendlich wird die Einzigartigkeit dieser Reisebeschreibung und ihre Bedeutung als Basis für Gegenüberstellungen mit modernen Reisebeschreibungen dargestellt.

Von Düringsfelds persönlicher Charakter ist auf jeder Seite dieses Werkes zu spüren. Sie hält sich nicht distanziert vom Beschriebenen und will keinesfalls eine Stimme sein, die durch das Erzählen etwas darzustellen versucht, was der Leserschaft aus geographischen Gründen nicht vor Augen steht. Sie stellt sich als persönliche Aufgabe, ihre Leserschaft zum Beurteilen der gesellschaftlichen Zustände ihrer Zeit zu motivieren. Mehrere Beispiele dafür wurden hier dem Leser zur Schau gestellt. Erinnern wir uns an die Geschichte vom jungen Schneider aus Chiavenna, mit der von Düringsfeld die Bedeutung der Reise im Leben eines freien und gebildeten Menschen unterstreicht. Sie liefert nicht nur ein Zeugnis von den Lebensumständen in einer italienischen Region, sondern definiert Reisen als eine Notwendigkeit im Leben jeder kultivierten Person, als ein Menschenrecht, das wegen strenger Tradition und altherübergebrachten Sitten nicht konsumiert werden kann – oder gar als einen von den ursprünglichsten menschlichen Trieben. Sie sträubt sich nicht, die politische Situation ihrer Zeit zu analysieren und kritisieren, wie zum Beispiel im Gespräch mit dem jungen Adjutanten. Besonders offenbart sich hier ihre denkerische Emanzipation, da sie sich völlig angenehm im Bereich einer Sphäre fühlt, die in der damaligen Gesellschaft eher als ein Männersport gesehen war. Noch stärker ausgeprägt ist diese ihre Tendenz in ihrer scharfen Kritik des fortschreitenden Republikanismus, dem sie den Absolutismus des Genies vorzieht, die die Geschichte ihrer Heimat seit jeher geprägt hat.

Das Beschriebene wird aus mehreren Perspektiven betrachtet, obwohl von Düringsfeld sich in ihren Beschreibungen meist den anthropogenen Eigenschaften einer Region widmet und die natürliche Seite nur begrenzt bearbeitet. Die Natur, die Geografie und die Landschaft einer Region werden erwähnt, wie zum Beispiel die Berge Norditaliens, die allegorisch genutzt werden. In ihrem Falle sind sie die Tür zu einer anderen Welt, im Falle des jungen

Schneiders aus Chiavenna sind sie Gefängnismauern, die ihn von einer noch nicht gesehenen Welt trennen. Jedoch wird von Düringsfeld immer am meisten von denselben Elementen fasziniert – der Kultur eines Landes, ihrer geschichtlichen Entwicklung, fremden kulturellen Einflüssen. Diese Elemente etabliert sie als eine Art Maßstab für die Beschreibung jeder italienischen Stadt oder Region, der sie begegnet. In jeder neuen Stadt wird dasselbe Verfahren genutzt, um zu einem vollkommenen Urteil zu gelangen. Hier zeigt von Düringsfeld einen hohen Grad von künstlerischer Ausbildung und Freiheit, mit der sie das architektonische und bildhauerische Erbe der italienischen Städte lobt – oder kritisiert. Sie bleibt dabei nicht nur im Rahmen sehr einfältiger Kommentare, sondern erarbeitet komplexe Kriterien, mithilfe derer sie das Gelingen eines künstlerischen Werkes einstuft. Sie erarbeitet auch ihre eigenen Begriffe, wie im Falle der Städte die sie entweder als „prosaisch“ oder „nicht prosaisch“ definiert. Neben den materiellen Seiten einer Stadt befasst sie sich auch mit dem Leben, mit den Bräuchen und einzigartigen Manieren ihrer Bewohner. So liefert sie ein Zeugnis vom Lande der Gastfreundschaft, wo die Gastgeber auch einen Gewinn für sich selbst zu erzielen versuchen. Das Empfangen von Gästen ist in Italien alles andere als eine einfache Prozedur – es wird hofiert und geschmeichelt, gefeilscht und argumentiert. Die Quartiere sind von Stadt zu Stadt unterschiedlich, was immer mit den geschichtlichen und kulturellen Einflüssen zu tun hat – wie im Falle des *Scudo di Francia*, wo das „ruheste“ Zimmer einen ständig übenden Fechtmeister als Nachbarn bedeutet.

Letztendlich kommen wir zum Beitrag zur Geschichte des Reisens, den von Düringsfeld mit dieser Reisebeschreibung gemacht hat. *Aus Italien* ist die Geschichte einer Zeit, die dem modernen Reisenden oder Touristen als etwas völlig Fremdes erscheinen mag. Dies ist umso wichtiger, da von Düringsfelds Reise in eine Epoche fällt, die den Übergang vom antiken und mittelalterlichen Reisen zur Ära der modernen Verkehrsmittel und rapide aufkeimendem Tourismus bedeutete. Deswegen kommen wir hier zum Schluss, dass die Reisebeschreibung *Aus Italien* wertvollen Stoff für die Erforschung von Teilaspekten der italienischen Kultur und politischen Geschichte bieten.

9. Literaturverzeichnis

Arndt, Margarete: *Ida von Düringsfeld: Eine schlesische Dichterin des 19. Jahrhunderts*, in Jahrbuch der schlesischen Friedrich-Wilhelms Universität zu Breslau, Breslau 1983

Beritić, Nada: *Dalmatinske teme Ide von Düringsfeld*, in *Anali Zavoda za povijesne znanosti Hrvatske akademije znanosti i umjetnosti u Dubrovniku*, No. 12, Dubrovnik 1970

Beyrer, Klaus: *Im Coupé: Vom Zeitvertreib der Kutschenfahrt*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999

Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Dalmatien*, Carl Bellmann Verlag, Prag 1857

Düringsfeld-Reinsberg, Ida von: *Aus Italien*, Franz Schlotdman Verlag, Hamburg 1851

Griep, Wolfgang: *Lügen haben lange beine*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999

Grubišić Pulišelić, Eldi: *Das Bild der Morlaken in Ida von Düringsfelds Aus Dalmatien*, in *Deutsche Sprache und Kultur in Kroatien*, Bremen 2017

Grubišić Pulišelić, Eldi: *«Iz Dalmacije» Ide von Düringsfeld: u potrazi za granicama imaginativne geografije u kontekstu ženskog putopisa o Mediteranu*, in *Između srednje Europe i Mediterana: glazba, književnost i izvedbene umjetnosti*, Tomić Ferić, Ivana ; Marić, Antonela (Hrsg.), Split 2021

Habinger, Gabrielle: *Frauen reisen in die Fremde*, Promedia Druck, Wien 2006

Hart-Davis, Rupert: *The Letters of Oscar Wilde*, Harcourt, Brace & World, Inc., New York 1962

Kaiser, Karl: *Fernand Braudels Mittelmeerwelten*, in *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007

Maurer, Michael: *Italienreisen: Kunst und Konfession*, in *Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*, C. H. Beck Verlag, München 1999

Ruskin, John: *The Seven Lamps of Architecture*, Dana Estes & Company, Boston 1900

Schenk, Frithjof Benjamin; Winkler, Martina (Hg.): *Der Süden*, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007

Schimpf-Reinhardt, Hans: *Ein besseres Los zu suchen und zu finden*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999

Schulz, Hans-Dietrich: *Südeuropa und das Mittelmeergebiet*, in Der Süden, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2007

Siebers, Winfried: *Ungleiche Lehrfahrten: Kavalier und Gelehrte*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999

Vorsteher, Dieter: *Bildungsreisen unter Dampf*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999

Weber, Walter: *Von Wirtshäusern, Reisenden und Literaten: Eine kleine Chronique scandaleuse des Wirtshauslebens*, in Reisekultur: Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus, C. H. Beck Verlag, München 1999

SVEUČILIŠTE U SPLITU
FILOZOFSKI FAKULTET

IZJAVA O AKADEMSKOJ ČESTITOSTI

kojom ja Petar Bogić, kao pristupnik/pristupnica za stjecanje zvanja magistra/magistrice edukacije engleskog/njemačkog jezika i književnosti izjavljujem da je ovaj diplomski rad rezultat isključivo mogega vlastitoga rada, da se temelji na mojim istraživanjima i oslanja na objavljenu literaturu kao što to pokazuju korištene bilješke i bibliografija. Izjavljujem da niti jedan dio diplomskoga rada nije napisan na nedopušten način, odnosno da nije prepisan iz necitiranoga rada, pa tako ne krši ničija autorska prava. Također izjavljujem da nijedan dio ovoga diplomskoga rada nije iskorišten za koji drugi rad pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj ili radnoj ustanovi.

Split, 20.09.2023.

Potpis Petar Bogić

Izjava o pohrani i objavi ocjenskog rada
(završnog/diplomskog/specijalističkog/doktorskog rada - podcrtajte odgovarajuće)

Student/ica: Petar Bogić

Naslov rada: Ida von Düringfelds Reisebeschreibung
„Aus Italien“

Znanstveno područje i polje: Njemački jezik i književnost

Vrsta rada: Diplomski rad

Mentor/ica rada (ime i prezime, akad. stupanj i zvanje):
prof. dr. sc. Eldi Grubišić Puljelić

Komentor/ica rada (ime i prezime, akad. stupanj i zvanje):
izv. prof. dr. sc. Marijana Eršić

Članovi povjerenstva (ime i prezime, akad. stupanj i zvanje):
prof. dr. sc. Eldi Grubišić Puljelić, izv. prof. dr. sc. Marijana Eršić
lekt. Silvija Ugrina, doc. dr. sc. Mirca Müller

Ovom izjavom potvrđujem da sam autor/autorica predanog ocjenskog rada (završnog/diplomskog/specijalističkog/doktorskog rada - zaokružite odgovarajuće) i da sadržaj njegove elektroničke inačice u potpunosti odgovara sadržaju obranjenog i nakon obrane uređenog rada.

Kao autor izjavljujem da se slažem da se moj ocjenski rad, bez naknade, trajno javno objavi u otvorenom pristupu u Digitalnom repozitoriju Filozofskoga fakulteta Sveučilišta u Splitu i repozitoriju Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu (u skladu s odredbama Zakona o visokom obrazovanju i znanstvenoj djelatnosti (NN br. 119/22)).

Split, 20.09.2023

Potpis studenta/studentice: Petar Bogić

Napomena:

U slučaju potrebe ograničavanja pristupa ocjenskom radu sukladno odredbama Zakona o autorskom pravu i srodnim pravima (111/21), podnosi se obrazloženi zahtjev dekanici Filozofskog fakulteta u Splitu.